Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 29. Elbing, Sonntag 4. Februar 1894. 46. Jahrg.

Die Silberenquete.

„Wenn man nicht weiß, wie oder wo, ernennt man 'ne commissio", so lautet ein alter Gedenkvers, der die Veranlassung gegeben hat, daß in kürzester Zeit in Berlin eine Enquete zusammentreten wird, die sich mit der Frage beschäftigen soll, wie man der Silberentwerthung oder wenigstens ihren Folgen entgegentreten kann. Eine einflußreiche Partei bemüht sich seit längerer Zeit, an unserer bestehenden Goldwährung zu rütteln. Die Regierung befindet sich in heikler Lage; auf der einen Seite ist sie fest entschlossen, an der Goldwährung festzuhalten, und auf der anderen Seite möchte sie der einflußreichen Partei, die sie in dieser Frage als Gegner sieht und auf die sie sich in einer Reihe von anderen Fragen stützt, irgend eine Gefälligkeit erweisen. Sie will sich ihres guten Willens versichern, indem sie ihr selber guten Willen zeigt, und zu diesem Zweck stellt sie ihr die Absicht in Aussicht, nach Mitteln zu suchen, mit denen man den Pelz waschen kann, ohne ihn naß zu machen.

Enqueten, auf deutsch gesprochen, Untersuchungen, sind ein unentbehrliches Hilfsmittel der politischen Thätigkeit. Der Gesetzgeber, wenn er nicht fehlgreifen will, muß die Thatsachen kennen, auf die sich seine Vorschriften beziehen sollen, und Thatsachen lernt man durch Beweiserhebungen kennen. In England hat von jeher die Sitte bestanden, die Gesetzgebung durch Veranstaltung von Enqueten zu fördern, und ihre Form schließt sich genau den dort üblichen Formen des gerichtlichen Beweisverfahrens an. Es werden Zeugen vernommen und in der herkömmlichen Wiese verpflichtet, die volle Wahrheit zu sagen, und nichts zu verschweigen, nichts hinzuzusetzen. Die Vernehmung nimmt die dort übliche Form des Kreuzverhörs an. Findet einer von denen, die am Richtertisch sitzen, daß eine ertheilte Antwort dunkel oder unvollständig ist, so sorgt er durch eine sofort aufgeworfene Kreuzfrage für deren Ergänzung. Man bemüht sich, wie man das auszudrücken pflegt, „den Zeugen die Seele aus dem Leibe zu fangen". Das Ergebniß dieser Vernehmung wird als Blaubuch veröffent'icht und die gestellten Fragen mit den Antworten numerirt. Bei der englischen Untersuchung über die Gewerkvereine kam man auf etwa 20,000 solcher Fragen, und Jemand, der eine auf die Gewerkvereine bezügliche Frage später erörtert, zitirt einfach z. B. qn. 8459 bis 8465. Es steht nichts im Wege, daß der geladene Zeuge zugleich als Sachverständiger seine Meinung äußere, aber auch hier unterliegt er dem Zwange des Kreuzverhörs. In der parlamentarischen Debatte sucht der Redner aus den Aeußerungen seiner Vorrdner sich diejenigen heraus, mit denen er am leichtesten fertig zu werden hofft. Durch das Kreuzverhör wird er gezwungen, auf jeden Einwand eines Gegners einzugehen, und wenn er auf einen Einwand keine Antwort giebt, so hat er sich zuzuschreiben, daß daraus die Folgerung gezogen wird, er könne darauf nichts erwidern.

Bei uns in Deutschland sind dergleichen Untersuchungen seltener, aber man hat doch das Mittel zuweilen mit sehr gutem Enfolge angewendet. Als man bei uns mit der Umgestaltung des Zolltarifs begann, wurden Enqueten über die Industrien abgehalten, die sich mit der Verarbeitung des Tabaks, des Eisens und der Baumwolle beschäftigen, und es sind dabei über Erzeugung, Verkehr und Verbrauch Thatsachen an das Licht gezogen worden, die in diesem Umfang und in diesem Zusammenhang Niemand bisher gekannt hatte. Auch der neuesten Untersuchungen über die Börsenverhältnisse dürfen wir sehr wohl gedenken. Das Material ist überaus umfangreich, so daß Niemand die Geduld haben wird, es von Anfang bis Ende in einem Zuge durchzulesen. Aber jeder, der es durchblättert, wird auf Thatsachen stoßen, die ihm bis dahin unbekannt waren. Wer mit den Verhältnissen der Berliner Börse auf das genaueste vertraut ist, wird der Regel nach schlecht unterrichtet sein, wie es in Frankfurt, Bremen und Hamburg zugeht. Mit der Zeit wird ja wohl dieses Material auch in eine übersichtliche und allgemein zugängliche Form gebracht werden.

Es ist aber nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß eine Enquete über die Silberfrage irgend welche neue Thatsachen zu Tage fördern wird. Ueber das, worauf es ankommt, hat die amtliche Statistik schon längst die erwünschte Auskunft gegeben. Seit sechzig Jahren wissen wir von jedem Tage genau, wie hoch sich an diesem das Werthverhältniß des Goldes zum Silber gestaltet hat, denn an jedem Wochentage haben die Londoner Edelmetallmakler amtlich notirt, mit wieviel Pence englischer Währung die Unze Münzsilber von 37/40 Feingehalt verkauft wurde. Seit Alexander von Humboldt zu Anfang des Jahrhunderts seine unsterblichen Untersuchungen über die Statistik der Edelmetallproduktion vornahm, wissen wir von Jahr zu Jahr mit der wünschenswerthesten Genauigkeit, wieviel Gold und Silber gefördert wurde. Wir wissen, wie groß der Betrag der Ausmünzungen jährlich in jedem einzelnen Staate gewesen ist, und sind auch nicht ohne Mittel, anzugeben, wieviel Gold und Silber aus einem Staate in den anderen eingeführt worden ist namentlich dort, wo es darauf ankommt. Kein Zeuge wird im Stande sein, eine Thatsache zu bekunden, die nicht schon längst gedruckt ist.

Es wird sich also in der Enquete nur darum handeln, welche Schlüsse aus den vorliegenden Thatsachen gezogen werden können. Und auch hier verzichten wir vollständig auf die Hoffnung, einen neuen Gedanken zu hören. Nichts hat zur Hebung des Verbrauchs von Papier und Druckerschwärze in den letzten Jahren so sehr beigetragen als die Erörterungen über die Währungsfrage. Wer irgendwie sich mit der Aussicht geschmeichelt hat, etwas Neues oder gar etwas Altes in neuer, zugänglicher Form sagen zu können, hat nicht gewartet, bis ihm die Ehre zu theil wurde, vor eine Enquetekommission als Sachverständiger geladen zu werden, sondern hat längst seine ganze Kraft daran gesetzt, sich Gehör zu verschaffen. Wir werden von der einen wie von der anderen Seite nur das längst Gehörte wiederholt finden.

Die Silberproduktion der Erde hat sich seit sechzehn Jahren verdoppelt und seit vierzig Jahren versünffacht. Sie ist trotz weichender Silberpreise im Steigen geblieben. Diese Thatsachen erklären die gegenwärtige Lage. Das Silber ist nicht im Preise gefallen, weil ein Staat sich nach dem andern genöthigt gesehen hat, sein Silber zu demonetisiren, weil er einen Stoff mit fortdauernder Werthverminderung nicht mehr als Preismesser brauchen konnte. Daß die Domonetisirung des Silbers den Preissturz befördert hat, soll nicht geleugnet werden, aber die Preisverminderung wäre auch ohne diesen Zwischenfall eingetreten. Bei den üblichen Vereinfachungen der Zahlungen durch Checks und Giroanweisungen ist der heutige Verkehr völlig außer Stande, die ganze Menge des geförderten Silbers als Verkehrsmittel in seine Adern aufzunehmen.

Die veranstaltete Enquete nützt nichts. Es wäre unrichtig, darauf zu erwidern, wenn sie nicht nützt, so schadet sie auch nichts. Sie schadet aus dem Grunde, weil sie den Anschein erweckt, als sei die Regierung über die Schritte, die sie zunächst zu thun gedenkt, im Unsicheren. Wir halten diesen Schein für einen falschen; obwohl Herr Miquel, der Mann der gewagten Experimente, der preußischen Regierung angehört, bauen wir doch fest darauf, daß die Regierung im Ernste nicht daran denkt, an unserem Geldwesen zu rütteln, sondern daß sie nur den Agrariern durch Veranstaltung der Enquete eine Höflichkeit habe erweisen wollen. Allein wenn wir auch dieses Vertrauen haben, so können wir doch dasselbe Zutrauen dem Auslande nicht zumuthen, und im Auslande muß es einen verwirrenden, den Verkehr mit Deutschland lähmenden Eindruck hervorrufen, wenn die Regierung Schritte thut, die nach Art der Menschen auf eine innere Unsicherheit gedeutet werden können. Was das wirthschaftliche Leben zu seiner Blüthe bedarf, ist vor allen Dingen Vertrauen in die Zukunft. Das Geldwesen eines Landes muß dastehen wie ein eherner Felsen, an dessen Festigkeit zu zweifeln Niemandem erlaubt ist.

Politische Tagesschau.

Elbing, 3. Februar.

Die Umgebung des Fürsten Bismarck ist nach dessen Berliner Reise mit Hoffnungen erfüllt, die eine vollständige Verkennung der Lage bedeuten und nie ihre Erfüllung finden werden. Interessant ist es, zu hören, was der von der Familie Bismarck inspirirte Berliner Korrespondent der Münchener „Allg. Ztg". dem genannten Blatt berichtet. Die Stellung des Grafen Caprivi, so heißt es, sei durch die letzten Vorgänge zwar nicht erschüttert, aber doch jedenfalls stark gestreift worden. „Nun läge es ja vielleicht nahe, daß Graf Caprivi der veränderten Situation Rechnung trüge und sei es mit, sei es ohne Befehl des Kaisers sich zum Fürsten Bismarck in solche Beziehungen setzte, die es ihm ermöglichten, die Ansicht und den Rath des Fürsten oder selbst dessen persönliches Eingreifen, z. B. durch eine Rede im Herrenhause, zu erbitten und damit das nachzuholen, was er vom Tage seines Amtsantritts an nicht hätte unterlassen sollen."

Graf Caprivi aber habe den politischen Gegensatz auch auf das persönliche Gebiet übertragen durch die bekannten Erlasse und durch mehrere Anordnungen, welche er als Amtsnachfolger nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck seinem Vorgänger gegenüber zu treffen hatte. Weiterhin beruft sich der Korrespondent auf Herrn Miquel, welcher aus seiner großen Befriedigung über die Annäherung des Kaisers an den Fürsten Bismarck dem Grafen Herbert gegenüber beim Ordensfest und beim Geburtstag des Kaisers kein Hehl gemacht habe.

„Die innere politische Lage" so meint die „Köln. Volksztg.", ist so verworren wie noch nie. Sie ist weit schwieriger als im vorigen Winter, als die Militär-Vorlage zur Berathung stand. Damals konnte man als »ultima ratio« noch mit energischem Entschluß zu einer Reichstags-Auflösung schreiten; dies unterliegt aber jetzt vielen Bedenken. Man will den Handelsvertrag durchführen und es doch mit den Konservativen und dem landsässigen Adel nicht verderben. Alle, welche die Empfindungswelt des Kaisers kennen, zweifeln stark daran, daß er sich eventuell an die Spitze der Liberalen stellen könnte, um die konservative Partei und ihren Einfluß im Lande zu „zerschmettern".

Mit der Wiederherstellung des deutschen Bauernbundes im Gegensatz zum Bunde der Landwirthe soll es Ernst werden. In dem Programm, welches dem „Volk" im Bürstenabzug vorliegt, wird dieser Schritt damit motivirt, daß das agressive Vorgehen des Bundes der Landwirthe die Harmonie, die der alte Bauernbund zwischen Klein- und Großgrundbesitzern geschaffen hatte, wieder gestört und ein berechtigtes Mißtrauen in Stadt und Land gegen den Großgrundbesitz (vertreten durch den Bund der Landwirthe) von neuem hervorgerufen habe.

Von Deutschlands Kolonialpolitik. Die „Nat. Ztg." beschäftigt sich in einem Leitartikel heute mit der Kolonialverwaltung, anknüpfend an die Angriffe, denen dieselbe gestern in der Budgetkommission ausgesetzt war. Das Blatt bekämpft zunächst die These der Abgg. Bebel und Richter, daß, wenn man daß erforderliche Personal zu einem Unternehmen nicht habe, das letztere eben unterbleiben müsse. Wäre diese These richtig, dann hätten wir z. B. heute keine deutsche Marine ꝛc., denn überall müssen die Pfadfinder ihren Weg tastend suchen, erst die nach ihnen kommen, vermögen sich an den Erfahrungen der ersteren zu bilden. Trotzdem erkennt die „Nat.-Ztg." an, daß es an Stoff zur Kritik der Kolonialverwaltung keineswegs mangle. Wenn vom Regierungstisch gesagt

---

Kannst Du nicht Dombaumeister sein,
Behau' als Steinmetz deinen Stein;
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
Trage Mörtel herbei und Sand.
Rudolf Baumbach.

Cinda.

Eine Reiseskizze aus Kansas.

Von R. C.

(Schluß.)

Der Name fiel mir auf. Ich trat dicht an den Wagen, um den Mann erblicken zu können.

Sind Sie krank?" fragte ich.

Er antwortete mit einem schwachen Kopfnicken.

„Schon lange?"

„Seit Monaten. Das Grubenfieber hat mich in den Bergwerken gepackt. In der freien Luft fängt es an, besser zu gehen, aber ich bin immer noch wie ein Schatten."

Ein heftiger Husten befiel ihn und untersagte die Fortsetzung des Gespräches. Der Name des Kindes, der sandfarbige Bart fielen mir auf — aber es konnte ja nicht sein! Der Mann war der Gatte der Wagenlenkerin.

Als wir die Schänke erreichten, war es Abend geworden. Der mexikanische Diener meldete, daß ein Wagen mit zwei Frauen, einem Kinde und einem kranken Manne angelangt sei.

„Ein kranker Mann!" rief Cinda. „Geschwind herein mit ihm, und das Kind auch und die Frauen! Guter Gott! ein Kind! Ein kranker Mann!"

Die beiden Frauen waren abgestiegen und trieben die Ochsen nach dem Weideplatze; das Kind hatten sie wieder in den Wagen gereicht.

Als der Mann Cinda's Stimme hörte, erhob er sich mit einem heftigen Ruck und setzte sich aufrecht.

„Ich bleibe hier im Wagen," sagte er, „wir sind unser so viele."

Cinda nahm das Kind und schmeichelte:

„Du armes Kindchen! Ich wollte, Du wärest mein, Du liebes, liebes Herzchen!"

Cinda ging mit dem kleinen Wesen einige Schritte gegen das Haus. Ein Schluchzen, das aus dem Wagen drang, erregte ihre Aufmerksamkeit; sie blieb stehen, horchte, kehrte wieder nach dem Wagen zurück und schaute nach dem Manne.

Eine Pause entstand; auf einmal hörte ich Cinda rufen:

„Wenn das nicht Jack Millan ist, so ist es sein Geist!"

Die Arme! So viele Jahre vergeblichen Wartens hatten den Klang von Jack's Stimme nicht in ihrem Ohr verlöscht.

Der Mann schwieg, man vernahm aus dem Wagen nur ein Geräusch, das wie Weinen klang.

„Kennst Du mich nicht?" fragte Cinda. „Sprich, erkennst Du mich nicht?"

Der Mann neigte den Kopf vor, als betrachte er Cinda mit aufmerksamen Blicken, dann brachte er matt und klagend über seine Lippen:

„Cinda! Man sagte mir, Du wärest todt!"

„Aber ich bin nicht todt!" rief Cinda, ihm die Schläfe streichelnd. „Siehst Du nicht? Ich bin hier bei Dir und halte Deine Hand in der meinigen. Ich bin Dir entgegengezogen, Jack! Freuest Du Dich nicht, mich wiederzusehen? Es hat lange, lange gedauert! Sei nicht böse, Jack, sei nicht böse auf mich, ich konnte nicht länger warten! Mit jedem Tage fühlte ich mich einsamer und verlassener. Aber ich wußte, Du würdest wiederkommen, ich wußte es fest und zuverlässig, und zuweilen, Jack . . . ."

„Still, Cinda!" fiel der Mann ihr ins Wort. „Du weißt nicht, in welchem Unglück ich stecke."

Cinda sah ihn verwundert an. Sah sie nicht, daß er krank war? Was lag daran, wenn er arm, mit fehlgeschlagenen Hoffnungen zurückkam? Brachte er doch sich selbst wieder! Ihr Fleiß war in der Zwischenzeit einträglich gewesen, sie besaß eine Heimstätte, ihn aufzunehmen, hinlänglich Mittel, ihn zu pflegen, daß er wieder zu Kräften gelangte.

Jack errieth Cinda's Gedanken; mit einer gewaltsamen Anstrengung lehnte er sich vor und schluchzte:

„Cinda, ich meine nicht die Krankheit! Da — und er deutete nach dem Kinde — da, das ist mein Kind, Cinda!"

Auf Antwort wartend hingen seine Augen flehend an ihrem Antlitz.

Cinda stand starr und regungslos da, kein Wort kam von ihren Lippen.

Jack wartete ein Weilchen, dann deutete er abermals nach dem Kinde und hauchte mit zitternder Stimme:

„Cinda, ich habe eine zweite Frau genommen! O, o!" Und er verhüllte sein Angesicht mit beiden Händen.

Cinda schrie nicht, sie wurde nicht ohnmächtig, sie schalt und zürnte nicht; wie eine Bildsäule stand sie vor ihm. Hatte die entsetzliche Nachricht ihre Fassungskraft gelähmt oder das Unerhörte ihren Zorn so heftig aufgewühlt, daß es ihr an Worten gebrach? Jahre, viele Jahre hatte sie auf die Rückkehr des Gatten geharrt, und nun er endlich kam, brachte er eine andere Frau und ein Kind derselben mit sich!

Endlich begann das Kind zu schreien. Da wandte Cinda das Gesicht ab und die Hand wie abwehrend vorstreckend seufzte sie:

„O Jack! Jack!"

Nur das unterdrückte Schluchzen des kranken Mannes und dazwischen ein krankhaftes Husten desselben ließ sich vernehmen. Endlich raffte derselbe seine Kraft zu der Klage zusammen:

„Cinda, ich war ein Thor! Ich zog aus, das Glück zu suchen; ich erwarb mir etwas, dachte oft an die Heimkehr, denn in meinem Herzen regte sich immer die Sehnsucht nach Dir! Aber der Verdienst war gut, ich wollte viel Geld mitbringen. Im fünften Jahre hatte ich rund eintausend Dollars zusammen. Ein Militärzug nahm den Weg nach Missouri, nicht diese Straße, sondern über die nördlichen Forts. Mit demselben kehrte ich heim. Aber wo war Cinda? Nirgends zu finden! Sie ist im vorletzten Herbste nach Kansas gegangen, sagte man mir; sie wollte zum Winter zurückkehren, aber sie ist nicht wieder gekommen und man hat nichts von ihr vernommen. Ich fand keine Ruhe in Missouri; ich machte mich auf nach Kansas und suchte den ganzen Weg ab, diesen selben Weg, doch entdeckte ich keine Spur. So sind wir dicht nebeneinander gewesen und haben uns nicht getroffen."

Cinda antwortete mit stummem Kopfnicken.

Da bin ich voll Verzweiflung weiter fortgezogen wieder nach Mexiko, erwarb noch ein Stück Geld und endlich, vor drei Jahren, gab ich die Hoffnung auf und nahm eine zweite Frau. Von da an ist allerlei Mißgeschick über mich hereingebrochen; eine Seuche befiel meine Schafheerde und vernichtete sie; ich ging wieder an die Grubenarbeit, da wurde ich von dem Bleifieber heimgesucht und lag viele Monate siech darnieder; die Sehnsucht nach Missouri erfaßte mich; dort dachte ich, wirst Du genesen! Cinda, Cinda! Und nun! Was soll daraus werden? Zwei Frauen! Die eine hat meine erste Liebe, die andere ist die Mutter meines Kindes!

Was Cinda während dieser Erzählung dachte und empfand, wer vermag es zu errathen?

Jetzt fing das Kind auf's Neue zu wimmern an und im Hofe ließen sich die Stimmen der anderen Frau und ihrer Mutter vernehmen.

Cinda schaukelte das Kind, streckte die Hand aus nach dem jammernden Manne und sagte freundlich:

„Laß die Sorge bis morgen; steige jetzt aus, Du bedarfst der Pflege und der Erquickung. Hurtig, die Andere kommt!"

Jack gehorchte und wie er im Sternenschimmer an Cinda gelehnt dastand und die zweite Frau herankommen sah, flüsterte er:

„Bedenke, Cinda die Eine oder Andere von Euch muß morgen mir zürnen und mich verwünschen — aber es geht nicht anders, nur Eine kann mit mir gehen."

„Still," bedeutete ihm Cinda, „wir machen das morgen aus."

Und mit mildem Tone ersuchte sie die unfreiwillige Störerin ihres Friedens an die andere Seite des Mannes zu treten und zu helfen, ihn unter Dach zu bringen.

Cinda geleitete den wiedergefundenen und doch verlorenen Gatten in's Haus, in das Zimmer, das sie für ihn eingerichtet, die Frau nebst dem Kinde aber nahm sie mit sich in ihr eigenes Schlafgemach.

Meine Schlafstätte war in dem Gemache neben dem besonderen Zimmerchen, welches Cinda für den heimkehrenden Gatten eingerichtet hatte und worin dieser auch wirklich untergebracht war. Meine Reisegefährten waren spät und sehr ermüdet von der Jagd zurückgekehrt und lagen in den Banden des Schlafes, während mich die Eindrücke des Abends und die Spannung auf die Lösung der Begebenheit nicht zur Ruhe gelangen ließen.

Eine dünne Bretterwand trennte meine Lagerstatt von dem Zimmer Jack's. Ich vernahm, wie derselbe sich unruhig umherwälzte, vor sich hin redete, jetzt

wurde, es sei nicht gelungen, einen einzigen in den Schutzgebieten als befähigt erwiesenen Kaufmann für eine amtliche Stellung zu gewinnen, denn sie verdienten als Kaufleute mehr, so meint die „Nat. Ztg“. demgegenüber ausreichenden Anlaß zu der Meinung zu haben, daß der Grund hierfür mehr in der Uebertragung der heimischen militärischen und bureaukratischen Vorstellungen nach Afrika liegt. Die wichtigste Frage, über die man Beruhigung haben müsse, sei die, ob in wichtige afrikanische Stellungen Leute nur darum eingeschoben werden, weil sie den Wunsch hegen, Deutschland zu verlassen, und hinreichend einflußreiche Verbindungen besitzen, um die Erfüllung dieses Wunsches zu erlangen.

Zur Lage in Serbien meldet der Belgrader Korrespondent der „Köln. Ztg.“, daß man in Hofkreisen von der Absicht, demnächst die Liberalen ans Ruder zu berufen, Abstand genommen habe und die heutige Regierung die Wahlen durchführen lassen wolle. Der Besuch Milans beim Metropoliten bezweckte lediglich, den letzteren von den freundschaftlichen Absichten des neuen Regiments Rußland gegenüber zu überzeugen. Der Hochschuldirektor Nesitsch hat in letzter Stunde abermals das Kultusportefeuille abgelehnt. Die Regierung ist immer noch bemüht, den ehemaligen Finanzminister Vukasin Petrowitsch, der das Finanzportefeuille wiederholt abgelehnt hat, zum Eintritt ins Finanzministerium als Generaldirektor zu bewegen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß die in ihrer Nr. 51 vom 31. Januar gebrachte Mittheilung über eine Verletzung der kaiserlichen Kriegsflagge im Hafen von Rio de Janeiro nach dem Berichte des kommandirenden Seeoffiziers noch dahin zu ergänzen ist, daß der brasilianische Officier, welcher dem Kommandanten S. M. S. „Alexandrine“ die Entschuldigung der brasilianischen Regierung überbrachte, bei dieser Gelegenheit äußerte, der Präsident der Republik habe nach Empfang der Note sofort erklärt, jede geforderte Genugthuung gewähren zu wollen, weil die deutsche Flagge in Frage stände und die Forderung von einem deutschen Kriegsschiffe ausgegangen sei und die deutschen Kriegsschiffe bisher in jeder Weise loyal verfahren seien.

— Aus Hannover wird berichtet, daß das Befinden des Abg. v. Bennigsen sich soweit gebessert, daß derselbe einige Stunden täglich außerhalb des Bettes zubringen kann.

— Nach einem Telegramm der „Voss. Zeitung“ aus London wird die Trauung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Victoria Melita von Sachsen-Coburg in der dritten Woche des April in Coburg in Gegenwart des deutschen Kaisers, der Königin Victoria von England, des Prinzen von Wales und anderer Mitglieder des englischen Königshauses stattfinden.

— Der „Lokalanzeiger“ berichtet über die Ausarbeitung eines Reichsversicherungs-Entwurfes, daß derselbe zwei Abtheilungen enthalte. Die erste Abtheilung behandle die Schadenversicherung, speziell die Feuerversicherung, die zweite die Lebensversicherung, sowohl die Versicherung für den eigenen Todesfall als für den Todesfall anderer. Der Hauptzweck des Entwurfes strebe auf einen thunlichsten Ausgleich zwischen den Interessen der Versicherungsgeber und Versicherungsnehmer hin.

Schweiz.

Bern, 2. Febr. Von der italienischen Regierung ist auf die Note des eidgenössischen Bundesrathes vom 23. November v. J. betreffs Zahlung der italienischen Eingangszölle in Metallgeld die Antwort eingegangen, daß die italienische Regierung nicht in der Lage sei, von dieser Maßnahme, die mit dem italienisch-schweizerischen Handelsvertrage nicht im Widerspruch stehe, zurückkommen. In Bezug auf ein Schiedsgericht könne sie eine definitive Antwort nicht ertheilen, da sie es für nöthig erachte, die Frage noch in eingehender Weise zu untersuchen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Eine Depesche des General Dodds aus Kotonu vom gestrigen Tage meldet, daß Behanzin sich am 25. Januar bedingungslos unterworfen hat. Derselbe wird nach dem Senegal gebracht werden.

England.

London, 2. Febr. Der Sekretär Gladstones hat aus Biarritz an das Bureau Reuter ein Telegramm gerichtet, in welchem er das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte Gladstones für völlig unwahr erklärt. Gladstone habe nicht die Absicht, sich den Arbeiten der Session zu entziehen. Freilich hätten seit vielen Monaten nach Goldstones Meinung sein Alter und der Zustand seines Gesichts und Gehörs ihm die Befreiung von der Regierungsarbeit wünschenswerth erscheinen lassen und deshalb könnte seine Fortführung des Amtes jederzeit durch diese ihrer Natur nach permanenten Ursachen unterbrochen werden. Gladstone wisse nicht, welche Wendung die für die Nation wichtigen Ereignisse nehmen werden, aber er habe nichts gesagt oder gethan, was auch nur im geringsten Grade seine und seiner Kollegen absolute Freiheit bezüglich weiterer Schritte beschränken könnte.

Belgien.

Brüssel, 2. Febr. Auf den speziellen Wunsch der Großmutter des Prinzen Karl von Hohenzollern soll die Hochzeit des Prinzen in Sigmaringen stattfinden. — In einem Schreiben an den Verwaltungsrath der Universität fordern heute 12 Professoren die sofortige Wiederaufnahme der Vorlesungen und die Zurückziehung der angeordneten Disziplinarstrafen, sowie die Umänderung der Statuten.

Rußland

Petersburg, 2. Febr. Nach dem gestern Abend ausgegebenen Bulletin war der Kaiser fieberfrei, Schlaf und Kräfte bessern sich.

Amerika.

Washington, 2. Febr. Die Abstimmung über die Tarifvorlage im Repräsentantenhause war von imposanten Scenen begleitet. Die zu den Galerien Einlaß begehrende Menge betrug über 20,000, während nur für 3000 Personen Platz vorhanden ist. Wilson wurde nach Beendigung seiner Rede von begeisterten Kollegen auf den Schultern aus dem Saal getragen. Nur 17 Demokraten, darunter 8 New-Yorker, stimmten gegen die Vorlage.

Zur Warnung für deutsche Mädchen,

die unter verlockenden Versprechungen zur Auswanderung nach Brasilien verleitet werden, theilt ein durch mehrjährigen Aufenthalt in Brasilien mit den dortigen Verhältnissen bekannter Arzt Folgendes mit: Der Mangel an weiblichen Arbeitskräften hat in Brasilen ungefähr denselben Umfang angenommen, wie der Mangel an weiblichen Dienstboten in der Hauptstadt des deutschen Reiches. Nicht minder ist ein Mangel an männlichen Arbeitskräften auf den Plantagen zu constatiren, welcher das Heranlocken von Dienstnehmern, fälschlich Colonisten genannt, zu einem einträglichen Geschäft für die Agenten macht, die aber Schurken in des Wortes verwegenster Bedeutung sind. Ueber die traurige Lage dieser Colonisten sprechen wir ein ander Mal. Heute sollen uns nur die deutschen Mädchen beschäftigen, die als Dienstboten, Gouvernanten und wer weiß was nicht Alles nach Brasilien verschleppt werden. Von vorn herein wissen die sauberen Agenten, die durch Inserate in deutsche Zeitungen ihre Opfer sich ködern, dadurch die Mädchen in ein Abhängigkeitsverhältniß zu bringen, daß sie ihnen Vorschüsse zahlen, die die armen Mädchen bei ihrer Ankunft in Brasilien selbstverständlich nicht gleich zurückzahlen können. Die dort angepriesenen Stellen von Dienstboten sind allerdings vorhanden; die Agenten wissen es aber so einzurichten, daß das Dienstmädchen so lange keinen Lohn in die Finger bekommt, bis der geleistete Vorschuß und ganz ungeheure Agentengebühren an die Agenten zurückgezahlt worden sind. Braucht das Mädchen zur Anschaffung von Kleidungsstücken ꝛc. Geld, so muß sie immer wieder zu dem beutegierigen Agenten gehen, der aufs neue Vorschüsse leistet, wodurch das Abhängigkeitsverhältniß um so länger Bestand erhält. Hat nun ein solches Mädchen das Unglück, bei einem Plantagenbesitzer in Dienst zu treten, so ist es doppelt übel daran; unter diesen sind loyale Herren selten und hier am Orte hat nur der Dienstcontract Werth. Das brasilianische Dienstvermiethungsgesetz, auf Grund dessen die Miethscontracte abgeschlossen werden, bedeckt eine große Fläche Papier, ist aber ein Labyrinth, zu dem nur der Agent oder der Dienstherr und der Richter den Ariadnefaden besitzen, und der brasilianische Richter wird sicherlich in den Contracten eine Bestimmung finden, die er gegen die Dienstnehmerin anwenden kann, selbst wo dieser schreiendes Unrecht geschieht. Die zugesicherten Löhne sind in Anbetracht der Preisverhältnisse in Brasilien gering, die angedrohten Conventionalstrafen aber hoch und gänzlich der Willkür der Brodherrn überlassen. Unter den geschilderten Verhältnissen sind diese Mädchen weiße Sklaven. Sie sehnen sich zurück nach der Heimath, kommen aber aus den wucherischen Händen der Agenten nicht los, die den Richter auf ihrer Seite haben, der stets auf Grund der geschlossenen Verträge den Mädchen Unrecht giebt. Viele dieser armen Mädchen sind siech und elend untergegangen, andere sind wieder der Prostitution verfallen, wobei sie früher oder später auch dem Elende entgegengehen. In neuerer Zeit werden auch junge, hübsche Mädchen für die öffentlichen Häuser direct von Deutschland bezogen, zu welchem Zwecke sich die gewissenlosen Agenten nach Europa begeben und von Holland aus ihre Netze auswerfen. Den Mädchen wird ein monatliches Einkommen für irgend eine Stelle in Brasilien bis 150 Mark zugesichert, und wissen die Agenten dieselben zu bestimmen, von Holland aus die Reise nach Brasilien anzutreten. In Brasilien angelangt, finden sie, statt der erhofften Stellungen in vornehmen Häusern, eine Anstellung in einem übelberüchtigten Lokal, in welchem ihnen schon am ersten Tage klar wird, zu welchem Zwecke man sie dorthin gelockt. Leider können sie auf Grund der mit den Agenten abgeschlossenen Verträge nicht wieder zurück und so gehen sie schmählich unter. Trotz aller Aufmerksamkeit der deutschen und sogar der holländischen Behörden wird dieser Menschenhandel seit Jahren flott betrieben, und Niemand ist in dem ferneren Lande da, der den armen bedauernswerthen Geschöpfen helfend zur Seite steht. In den seltensten Fällen gelingt es einem solchen Mädchen, mit Hilfe guter Freunde in die Heimath zurückzukehren, in welcher sie mit zerrütteter Gesundheit und oft nur mit den Kleidern, die ihr von mitleidigen Deutschen geschenkt wurden, dann eintreffen. Mögen daher alle deutschen Mädchen, die aufs Geradewohl nach Brasilien reisen und sich von Agenten die Reisekosten bezahlen lassen, vor dieser Auswanderung hiermit gewarnt sein.

Aus aller Welt.

Falschmünzer. Der Polizei in Amsterdam ist es gelungen, einer, wie es scheint, weit verzweigten Bande auf die Spur zu kommen, die sich mit der Nachahmung von Noten der niederländischen Bank beschäftigte; sie scheint das Geschäft in großartigem Stile betrieben zu haben, da bis jetzt nur gefälschte Appoints von 100, 200 und 300 Gulden mit Beschlag belegt worden sind; wie man vermuthet, werden auch in Deutschland und Belgien Versuche gemacht werden, um die falschen Noten auszugeben. Man wird also gut thun, bei der Annahme von niederländischen Banknoten, welche auf die genannten Appoints lauten, sehr vorsichtig zu sein.

Der berüchtigte Einbrecher Adolf Krüger, welcher im Oktober aus der Irrenanstalt Herzberge entsprang, wurde einem Wolff'schen Telegramm zufolge am Donnerstag Abend in einem Restaurant in Dresden verhaftet. Damit bestätigt sich die Annahme, daß der kecke Einbrecher, der bekanntlich nach seiner Flucht aus Herzberge in der Irrenanstalt zu Dalldorf eingebrochen war, um seine Braut herauszuholen, bei dem jüngsten großen Diebstahl in Dresden seine Hand im Spiele gehabt hat. Während der vier Monate seiner Freiheit hat Krüger Süddeutschland „bereist“ und namentlich in Frankfurt a. M. eine ganze Anzahl schwerer Einbrüche begangen.

Zur Affaire de Jong. Dem Angeklagten de Jong ist nun die Anklageschrift zugestellt worden; dieselbe lautet auf Entführung von Minderjährigen und Betrug, bezw. Unterschlagung der Fräulein Schmitz gehörigen Kleidungsstücke. Die Staatsanwaltschaft hat also die Anklage wegen Mordes in Uebereinstimmung mit dem Untersuchungsrichter mangels genügender Ueberführung vorläufig fallen lassen. De Jong bestellte zwei Vertheidiger.

Ein Staatsanwalt in der Klemme. In einer Stadt gab es in einer engen winkligen Straße ein Wirthshaus, das der sog. guten Gesellschaft als Sammelpunkt diente und für ein Spielchen wie geschaffen war. Die Polizei wußte zwar, daß in dem nach dem Garten zu belegenen Gastzimmer „große Umsätze“ erzielt wurden, das unter Verschluß gehaltene Zimmer wollte sich aber dem Auge des Gesetzes nicht öffnen, da das geheime Zeichen für den Eintritt, ein gewisses Kratzen an die Thüre, nicht verrathen wurde. Zu den Besuchern des Tempels gehörte auch ein Staatsanwalt, der nicht minder eifrig als die übrige Gesellschaft die Karten mit Geldstücken zu pflastern pflegte. Mangels eines „ollen ehrlichen Seemann“ wechselte in der Gesellschaft das Bankhalten ab. Eines Tages nun war der Gastwirth H. in Bezug auf den den Tempel sichernden Vorpostendienst etwas zu sorglos gewesen. Der Staatsanwalt hielt gerade die Bank, als plötzlich der Wirth den Schreckensruf „die Polizei kommt“ ertönen ließ. Der Gesellschaft gelang es nun zwar, durch die Fenster den Garten zu gewinnen und sich der Ueberrumpelung zu entziehen; nichts destoweniger hatte die Polizei genug Material, um gegen den Wirth wegen Duldens von Glücksspiel vorzugehen. Ein unglücher Zufall wollte nun, daß derselbe Staatsanwalt, der die Bank gehalten hatte, die Anklagebehörde vertreten mußte. Anfangs gerieth er mit sich selbst in Zwiespalt und dachte an einen Selbstmord, dann aber wurde mit dem Gastwirth eine Vereinbarung getroffen, die ihm einen Ausweg aus der Klemme bot. Der Zuhörerraum war beim Termin von einer vornehmen Gesellschaft besetzt, darunter viele von den Spielern. Der Staatsanwalt geißelte in scharfer Weise das Hazardspiel und beantragte eine hohe Geldstrafe gegen den Wirth, die er später — aus eigener Tasche — bezahlte. Der Beamte — so schließt der Bericht — befindet sich nicht mehr auf seinem damaligen Posten.

In Breslau tödtete gestern Vormittag der stellenlose Buchhalter Korsawe seine Frau, indem er ihr den Hals durchschnitt, und entleibte sich dann selbst.

Eine eigenthümliche Strafe verhängte jüngst, wie die „Tgl. Rsch.“ erzählt, ein Hauptmann eines Berliner Garde-Regiments. Der Feldwebel seiner Compagnie hatte einen Korb Champagner erhalten und ihm davon Meldung gemacht. Der Hauptmann läßt die Einjährig-Freiwilligen seiner Compagnie antreten und sagt Einem das Dienstvergehen auf den Kopf zu. Der Einjährige gab denn auch alsbald zu, der Wein sei von seinem Vater an den Feldwebel gesandt worden. Der Hauptmann verhängte nun folgende, jedenfalls noch nicht dagewesene Strafe: Der Einjährige mußte alle Tage dreimal, Morgens, Mittags und Abends, bei ihm mit feldmarschmäßigem Gepäck antreten und bei jedem Antreten ein Glas von dem eingesandten Champagner trinken, bis der Korb leer war.

Ein toller Hund im Salon. Man berichtet aus Budapest über einen entsetzlichen Unglücksfall, der sich in der gräflichen Familie Zichy in Enyiczke ereignete. Graf Jakob Zichy kam jüngst zu Besuch nach Enyiczke und spielte in Gegenwart der Komtessen Clara und Martha Zichy im Salon mit einem großen Neufundländer Hund. Plötzlich sprang das Thier auf den Grafen und zerfleischte ihm beide Hände. Sodann warf sich dasselbe auf die beiden Komtessen und verwundete sie gleichfalls. Noch im Salon wurde der Hund niedergeschossen, welcher, wie die Sektion des Kadaver ergab, wutkrank war. Die Wunden der auf so furchtbare Weise Verletzten wurden ausgebrannt, und Graf Jakob Zichy begab sich noch an demselben Tage mit den beiden Komtessen nach Paris zu Prof. Pasteur — wo sie viel Geld los und noch dazu geimpft werden!

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 2. Febr. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ hatten sie sich kennen gelernt: er ein hübscher junger Mann aus Berent, sie eine liebebedürftige Schöne aus Tilsit. Es wurde ein Rendezvous auf dem Bahnhof in Marienburg vereinbart und zwar am gestrigen Donnerstag. Pünktlich traf unser Held in Marienburg ein, mußte aber hier die Entdeckung machen, daß seine unbekannte Zukünftige nicht erschienen war. Stunde auf Stunde verrann und als der Tag sich seinem Ende zuneigte, kehrte der anscheinend gefoppte Liebhaber Marienburg ergrimmt wieder den Rücken. Kurz darauf traf nun aber die holde Schöne aus Tilsit, die durch Zugverspätnng den Anschluß versäumt, doch noch ein. Als sie erfuhr, daß der Auserwählte ihres Herzens bereits wieder abgereist, ließ sie den Telegraphen spielen und hatte auch bald darauf die Genugthuung, den Zukünftigen zurückkehren zu sehen, der sich auch nach Aufklärung des Sachverhalts schnell wieder beruhigt haben soll. (Was doch der Telegraph alles vermag!) — Der aus Marienburg stammende Arbeiter Blenski in Dortmund befand sich im vergangenen Sommer in Geldverlegenheit, aus der er sich in folgender Weise befreite: Er ging zum Standesamt und meldete den Tod seiner Frau an, die aber noch lebte. Die Sterbe-Urkunde sandte er nach Marienburg an die Arbeiter-Sterbekasse, deren Mitglied er war. Die Kasse zahlte ihm das Sterbegeld von 150 Mk. aus. Jetzt hatte Blenski Geld, aber die Sache wurde bald bekannt. Das Schwurgericht in Dortmund verurtheilte ihn wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 9 Monaten Gefängniß.

Thorn, 1. Febr. Heute Nachmittag wurde ein 9jähriger Knabe aus Mocker an der Uferbahn durch einen herabfallenden Balken so schwer am Kopfe verletzt, daß er nach wenigen Augenblicken starb.

Aus dem Kreise Graudenz, 1. Febr. Eine rohe That hat der Schwiegersohn des Käthners H. in Wiewiorken verübt. H. hatte nebst seiner Tochter den Schwiegersohn verklagt. Auf dem Rückwege vom Sühnetermin nach Wiewiorken gab der Schwiegersohn aus dem mitgenommenen Revolver Schüsse auf seine Frau und den Schwiegervater ab. Die Frau wurde im Handgelenk, der Schwiegervater im Gesicht und im Oberschenkel getroffen. Auf das Geschrei der Verwundeten kamen mehrere Personen herbei und befreiten sie aus der Hand des Unmenschen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 3. Februar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, 4. Februar: Feuchtkalt, wolkig, strichweise Niederschläge, starker Wind, Sturmwarnung.; für Montag, 5. Februar: Nahe Null, bedeckt, Niederschläge, Lebhafte Winde.

* **Kongreß für Jugend- und Volksspiele.** In den letzten Jahrzehnten hat in Deutschland eine Bewegung immer größere Beachtung gefunden, die es als ihr Ziel verfolgt, die Jugendspiele in allen Schulen des Landes einzuführen und das Volksspiel für die weitesten Kreise unseres Volkes zu einer Lebensgewohnheit zu machen. Der 1890 gebildete „Zentralausschuß“, welchem Freunde der Sache aus ganz Deutschland angehören, sucht das Verständniß für die Bedeutung der Bewegungsspiele zu verbreiten. Hiebei geht er Hand in Hand mit den Vorständen der deutschen Turnerschaft. Er gab die Anregung zur Aufnahme der Spiele, sucht auf die Unterrichtsverwaltungen einzuwirken, richtete besondere Kurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen ein und giebt regelmäßig ein in den ersten Monaten des Jahres erscheinendes „Jahrbuch“ heraus, welches über Theorie, Praxis und Fortgang der ganzen Bewegung Aufschluß ertheilt. Zu diesen Aufgaben wird nunmehr auch die Abhaltung von allgemeinen Kongressen und öffentlichen Versammlungen hinzutreten, die abwechselnd in verschiedenen Theilen Deutschlands stattfinden sollen. Der erste „deutsche Kongreß für Jugend- und Volksspiele“ ist auf heute den 3. und morgen, den 4. Februar 1894 nach der Reichshauptstadt einberufen worden. Aus der reichhaltigen Tagesordnung verdienen namentlich folgende zwei Verhandlungsgegenstände hervorgehoben zu werden: „Die Nothwendigkeit und die Pflege der Jugendturnspiele für Mädchen“ (Sonnabend, 3. Februar) und „Die Bedeutung der Jugend- und Volksspiele vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt“ (Sonntag, 4. Febr.).

* **Mahnung zur Treppenhauslüftung.** Ein vielbeschäftigter Arzt, der täglich Treppen auf, Treppen ab geht, sendet uns folgende wohlgemeinte Mahnung zu: In unserer Zeit, wo die Gefährlichkeit und Ansteckungskraft der Bazillen so vielfach besprochen wird, muß jeder gebildete Mensch begreifen, daß die ungelüfteten Stiegenhäuser von jeher Krankheitsherde waren und ewig bleiben werden, wenn keine Abhilfe geschieht. Man gehe einmal achtsamen Auges die Treppen und sehe, wie sie, namentlich Morgens, voll den Auswurf der verschiedenen austragenden Personen sind, der Brod-, Milch-, Fleisch- ꝛc.-Lieferanten, der Bettler, Hausirer ꝛc. — lauter Menschen, die infolge ihrer Lebensweise zu Erkältungen und tuberkulösen Katarrhen hinneigen. Ferner werden in fast allen Stiegenhäusern sämmtliche Kleider auf die Stiege geklopft und gebürstet, desgleichen die Strohteller, also der gefährliche, vertrocknete Straßenkoth und Staub darin angesammelt, ja — viele Familien lassen sogar ihre Möbel auf der Treppe ausklopfen! — Ich frage nun alle Luft und Reinlichkeiten liebenden Leser, wie soll dieser Bazillen-Aufhäufung gesteuert werden, wenn nicht durch Lüftung? Wohl ist das Aufwischen der Treppe die Hauptsache, allein ich habe leider in meiner Praxis eine zu große Anschauungserfahrung von diesem Treppenwischen, in welcher Weise und mit welch' unbeschreiblich schwarztriefenden Wischlappen dies geschieht! Zum Unglücke der Menschheit sind die meisten Treppenhäuser so gebaut, daß die Fenster daselbst gar nicht geöffnet werden können, und dem sollte im Interesse aller Inwohner abgeholfen werden. Denn durch das Fenster reißt die Luft die Bazillen aufwärts und hinaus, nicht zum Hausthor hinunter, wie Manche glauben, welche die offene Hausthüre für genügende Lüftung halten. Im Gegentheil, infolge der Unsitte, daß in den Häusern die Haus- und Hofthüren offen stehen, bleiben die Stiegenfenster oft geschlossen, weil die Inwohner den Zug fürchten. An die reinlichen, luftliebenden Menschen richte ich dringend die Ermahnung: „Laßt Eure Stiegenfenster öffnen, und wenn es eine Reparatur daran kosten würde, wenn Euch Eure Gesundheit lieb ist, und lasset Haus- und Hofthüren geschlossen bleiben!“

* **Die Heilung der Diphtherie** wird außer durch das Heilserum auch durch das Antidiphtherin von Professor Klebs angestrebt. Dasselbe wird aus Kulturen der Diphterie-Bazillen auf flüssigem Nährboden gewonnen und besitzt in hohem Grade die Eigenschaft, die Bazillen selbst abzutödten. Die Anwendung geschieht durch Pinselung der sich bildenden Membranen und in tiefer vorgeschrittenen Fällen durch Einspritzung bzw. nach erfolgtem Luftröhrenschnitte durch Einträufelung in die Kanüle. In allen bisher behandelten Fällen von menschlicher Diphtherie, in denen das Vorkommen von Diphtherie-Bazillen vor Anwendung des Mittels bakteriologisch festgestellt war, fehlten dieselben vollkommen nach wenigen Pinselungen, oft schon nach der ersten. Allein auch bei dieser Methode scheint erforderlich zu sein, daß eine stärkere Vergiftung des Körpers durch den Krankheitsprozeß noch nicht eingetreten ist. Wieder eine eindringliche Mahnung, namentlich an Eltern, diphtheriekranke Kinder bei den ersten Anzeichen dieser tückischen Seuche in geeignete ärztliche Behandlung zu geben.

* **Vacanzenliste.** In Ruß, Ostpr., ein Gemeinde- und Amtsvorsteher, Gehalt 1500 Mk. — Magistrat in Goslar ein Polizeisergeant, Gehalt 1200—1500 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld, — Magistrat in Sprottau ein Förster, Gehalt 900—1500 Mk., Gewährung von freier Wohnung, Feuerung, Acker, Wiesen ꝛc. Antritt zum 1. April cr. — Magistrat in Magdeburg ein Parkwärter, Gehalt 1100 Mk., Dienstwohnung und Dienstkleidung. Antritt 1. März cr. — Hasselfelde ein Bürgermeister 1800 Mk. und 300 Mk. für die Staatsamtgeschäfte. — Demmin ein Gasinspector, Gehalt 1800 Mk. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Kaution 600 Mk. — Magistrat in Elbing ein Buchhalter und Kassirer bei den Gas- und

---

verzweiflungsvoll stöhnte, jetzt bitterlich weinte, wie ein Kind; Hustenanfälle stellten sich inzwischen ein und schienen ihn zu martern. Gegen Mitternacht schrie er gellend auf und verfiel in einen krampfhaften Husten. Thüren wurden geöffnet, ich hörte die Stimme Cinda's und der anderen Frau, die weinte und schrie, während Cinda tröstende Worte sprach. Die Unruhe hielt an; ich erhob mich und ging hinaus.

„Ist denn Keiner da, der helfen kann?“ rief mir die andere Frau entgegen, da ich in die offene Thür des Zimmers trat.

Beide Frauen waren über den Kranken gebeugt, dessen weißes Bettuch roth gefärbt erschien. Die Aufregung war für den erschöpften Kranken zu gewaltig gewesen, ein starker Blutsturz war die Folge davon, in seinen Zügen war zu lesen, daß er mit dem Tode rang. Cinda drückte ihm ein Tuch auf den Mund, die andere Frau hielt ein Glas und einen Löffel bereit.

So theilten sich die beiden Frauen in die Pflege des Mannes, der ihnen Beiden gehörte und auf den doch nur eine das Recht hatte. Die einmüthigen Anstrengungen schienen den Leidenden wohlthätig zu berühren, doch sie waren vergeblich. Seine Kräfte wurden schwächer, die Brust rang nach Athem, seine flüsternden Worte wurden wirr, sein Blick unstät und gebrochen, endlich mit Sonnenaufgang machte er eine gewaltsame Anstrengung und rief:

„Man sagte mir, Du wärest gestorben, Cinda! — Arme Adeline! — Sei gut, sei gut mit dem Kinde, auch Du, Cinda!“

Bei dem Bemühen, den Arm nach Cinda auszustrecken, hauchte er den Geist aus.

Der Streit, der ihm bevorstand, war entschieden, er ging allein! . . .

Später, als die Aufregung der beiden Frauen sich etwas gelegt hatte, hörte ich Cinda sagen:

„Wir haben ihn Beide verloren, er hat uns Beiden gehört, wir wollen ihm zusammen seine letzte Ruhestatt bereiten; Du bleibst bei mir mit dem Kinde, bis es sich einrichten läßt, daß wir zusammen nach Missourt zurückkehren; was ich habe, gehört dem Kinde; wir wollen die Sorge für dasselbe theilen, denn es ist ja sein Kind!“

Edle, arme Cinda!

Wasserwerken, Gehalt 1800 Mk., Caution 2000 Mark, Antritt zum 1. April cr. — Landwirthschaftlicher Centralverein Breslau, ein Bureau-Vorsteher und Buchhalter, Gehalt 2400 Mk., Antritt zum 1. April. — Magistrat im Helmstedt ein Magistratsschreiber, Gehalt 800—900 Mk., Antritt zum 1. April cr. — Oppeln, ein Hauptkassen-Buchhalter, Gehalt 1620 Mk., Aussicht auf Aufbesserung, Caution 1000 Mk. — Schönberg bei Berlin (Amtsvorsteher) ein Bureaugehilfe, Diäten 1260 Mk. — Schloß Ratibor ein Amtssecretär. — Magistrat in Insterburg ein Bureaugehilfe, Antritt sofort. — Magistrat in Tuchel, erste Polizei-Sergeantenstelle, Gehalt 600 Mark, nebst freier Wohnung und Heizung. — Magistrat in Bärwalde Neu-Mecklenburg ein Polizeisergeant, Gehalt 900 Mk. nebst freier Wohnung. — Magistrat in Stolp ein Polizei-Sergeant, Anfangsgehalt 1100 Mk. — Gemeinderath in Pieschen ein Schutzmann, Gehalt 1000—1800 Mk. und Kleidergeld. — Gelsenkirchen ein Polizeicommissarius, Gehalt 1800 Mk. steigend bis 2400 Mk., freie Dienstwohnung und Kleidergeld. Antritt 1. April cr. — Dünenaufseherstelle in Funkenhagen (Kr. Köslin) zum 1. Februar 1894, Anfangsgehalt 800 Mk. und Dienstwohnung, sowie Nutzung einer Garten- und Ackerfläche. — Förster poln. sprechend, unverheirathet, mit Fasanenzucht vertraut, zum sofortigen Antritt nach Süd-Rußland. Näheres durch Forstamt Labend, Oberschlesien.

* **Wie sollen wir wohnen?** Die Wohnungshygiene hatte sich Professor Ritschel, der Rektor der Berliner Technischen Hochschule, zu Thema seiner Festrede gewählt. Redner verwies auf die Thatsache, daß der Mensch innerhalb von 24 Stunden nur 3 bis 5 Liter fester und flüssiger Nahrung, dagegen 9000 bis 10,000 Liter Luft bedürfe, daß die Luft aber gerade in den Stätten menschlicher Thätigkeit eine Gütevermindrung erfahre, und daß es eine hochwichtige Aufgabe der Hygiene sei, Aufschluß zu geben, welcher Art diese Gütevermindrung ist, welchen Einfluß dieselbe auf den menschlichen Organismus auszuüben vermag und welche Mittel zu Gebote stehen, diesen Einflüssen in wirksamer Weise zu begegnen. Die speziellen Ausführungen der Redners waren von großem praktischen Interesse. Er gedachte der Nothwendigkeit, bei unseren Räumen einen Austausch der Innenluft mit der Außenluft im Interesse der Gesundheitspflege zu schaffen, betonte die Bedeutung luftundurchlässiger Fußböden und Decken zur Aufhebung der schädlicheren Luftbewegung in senkrechter Richtung und empfahl andererseits die Förderung des Luftaustausches durch die Wände, freilich nicht etwa durch Anwendung recht schwacher Wände. Leider stoße man überall auf Unkenntniß und Nichtbeachtung der hygienischen Forderungen und selbst das einfachste Lüften der Räume durch das Fensteröffnen werde oft in recht falscher Weise gehandhabt, man würde sonst nicht in ungeheizten Schlafzimmern oft den ganzen Tag die Fenster geöffnet halten und somit den Wänden die beste Gelegenheit geben, bedeutende Mengen Feuchtigkeit aufzunehmen. In energischer Weise betonte der Redner die Pflicht von Staat und Gemeinde, theils gesetzgeberisch, theils durch eigene Anwendung der wissenschaftlichen Ergebnisse für den Gesundheitsschutz des Einzelnen zu sorgen. Das höchste Ziel bestehe darin, daß Hygieniker und Techniker gemeinsam arbeiten am segensreichen Aufbau der gesammten Gesundheitswirthschaft.

*** **Diebstähle**. Einem Kutscher eines in der Nähe belegenen Gut's wurde gestern Abend aus einem Schankgeschäft der Königsbergerstraße ein Jaquet gestohlen. Als Dieb wurde ein auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhafter, mehrfach vorbestrafter Schneider ermittelt, das Jaquet wurde noch bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. — In der Nacht auf gestern ist mittels Einsteigens durch ein Fenster aus der Wohnung eines in der Junkerstraße wohnhaften Möbelhändlers eine silberne Taschenuhr und ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen worden. Der Dieb, der sich fast in allen Räumen bewegt zu haben scheint, hat jedenfalls eine größere Beute vermuthet, scheint aber wohl verscheucht worden zu sein.

* **Ein Hauptviehmarkt** wird am Freitag, den 9. d. M. in unserer Stadt abgehalten werden.

* **Falsche Fünfzigmarkscheine!** Bei der Reichsbankhauptstelle in Leipzig ist, wie die dortigen N. N. melden, dieser Tage abermals ein Falsifikat eines Fünfzigmarkscheines angehalten worden. Es scheint dasselbe aus derselben Fabrik herzustammen, wie die früheren von uns bereits beschriebenen. Als neues Erkennungszeichen fügen wir noch hinzu, daß der linke Rand bei solchen falschen Scheinen, und zwar wenn man den Schein so vor sich liegen hat, daß die Vorderseite noch oben zu liegen kommt, schmäler ist als bei den echten Fünfzigmarkscheinen!

* **Die neue Schützenauszeichnung** bei den deutschen Fußtruppen besteht in einer von der Achsel nach der Brust laufenden dreitheiligen Schnur. Die erste der fünf Klassen ist eine schwarz-weiß-rothe gedrehte Schnur, die zweite hat außerdem eine Troddel am Brustende, die dritte zwei Troddeln, die vierte ist mit Silber durchwirkt und die fünfte trägt am Achselende ein thalergroßes goldenes Medaillon mit dem Bildniß des Kaisers. Die nächsthöhere Klasse wird immer verliehen, wenn der Soldat sich bei den jährlichen Schießübungen eine neue Auszeichnung erschossen hat. Es ergiebt sich daraus, daß die höchste Auszeichnung überhaupt nur von Unteroffizieren erworben werden kann. Die gegenwärtig getragenen Schützenabzeichen werden abgelegt und durch die neuen Abzeichen der entsprechenden Klasse ersetzt. Diese wirken sehr dekorativ, haben aber außerdem auch den praktischen Zweck, daß sie im Gefecht die besten Schützen auch einem sie nicht persönlich kennenden Offizier kenntlich machen, der sie dann vorzugsweise und an richtiger Stelle verwenden kann. Der Ehrgeiz der Leute wird jedenfalls durch diese weit sichtbaren Abzeichen geweckt, und für den Schießdienst kann das nur vortheilhaft sein.

* **In den sogenannten Bummelzügen** nimmt seit einiger Zeit das Treiben kleiner Händler, welche den Reisenden der vierten Wagenklasse alle möglichen Gegenstände zum Kaufe anbieten, überhand. Die bekannte Händlerin mit Pfeffermünz-Küchlein, welche bereits seit Mitte der 70er Jahre ihrem Gewerbe in den Eisenbahnwagen nachgeht, hat im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl von Berufsgenossen und Konkurrenten beiderlei Geschlechts erhalten, von denen als typische Figuren eine Händlerin mit Bilderbogen, Ansichten von Berliner Gebäuden darstellend, und der Semmelmann mit dem Stelzfuß den Reisenden wohlbekannt sind. In allerletzter Zeit aber hat sich der Kreis dieser Gewerbetreibenden erheblich erweitert. Selbst Leierkasten-Männer und andere ähnliche „Künstler" suchen die Reisenden während der Fahrt zu unterhalten. Zahlreiche Klagen des Publikums namentlich über die musikalische Belästigung werden nun zur Folge haben, daß in nächster Zeit schon, wie man sich in Beamtenkreisen erzählt, eine Anordnung getroffen werden wird, wodurch dieser Geschäftsverkehr auf der Reise eingeschränkt oder ganz beseitigt werden wird.

* **Internationale Eil-Lastzüge**. Mit dem Sommer-Fahrplan 1894 werden im internationalen Verkehr der Eisenbahnen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, der Schweiz und der Niederlande sogen. internationale Eil-Lastzüge eingeführt, welche ausschließlich dazu bestimmt sind, selbst auf große Entfernungen die dem raschen Verderben unterliegenden Frachtgüter, namentlich frisches Fleisch, geschlachtetes Geflügel, Wild, Eier, Obst u. s. w. in schnellerer Weise als bisher zu befördern.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf die morgen (Sonntag) stattfindende Aufführung von „Der Registrator auf Reisen" aufmerksam, in welcher Herr Büller hier zum zweiten und letzten Male gastiren wird und zwar als „Cäsar Wichtig", eine seiner Glanzleistungen. Am Montag findet eine nochmalige Aufführung der zugkräftigen Operette der „Vogelhändler" statt.

*** **Hühnerdiebstahl**. Dem Gerbermeister L. auf dem Aeuß. Mühlendamm sind in der verflossenen Nacht aus einem erbrochenen Stallgebäude vier der besten Hühner gestohlen worden.

* **Der deutsche Fischereiverein** hielt seine diesjährige Hauptversammlung unter dem Vorsitze des Fürsten Hatzfeldt-Trachenberg im Sitzungssaale des Klubs der Landwirthe in Berlin ab. Das Präsidium wurde einstimmig wiedergewählt und erklärte sich mit der Trennung der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei vom deutschen Fischereiverein bez. mit ihrer Umwandlung in einen selbständigen Verein, einverstanden und giebt seine Zustimmung dazu. Die Versuchsstation im Müggelsee, die namentlich eine Norm für Fütterung und Mast der Fische finden soll, hat erfolgreich weiter gearbeitet. Lachsbrut ist in erweitertem Maßstabe ausgesetzt, die aus Amerika eingeführte Regenbogenforelle im Neckar und einigen anderen Flüssen heimisch geworden. Sie übertrifft unsere einheimische Bachforelle an Wachthumsgeschwindigkeit, steht aber an Geschmack hinter ihr zurück. Ihre Zucht ist auch in Niederungsbrüchen und Teichen möglich. Der Versuch, den Aal im Donaugebiet einzubürgern, scheint gelungen zu sein. Der von der Versammlung genehmigte Etat für 1894—95 balancirt mit 56,300 M., wovon 40,000 M. Reichszuschuß sind.

* **Auf das Concert zum Besten eines Feierabendhauses für Lehrerinnen der Provinz Westpreußen** das morgen Abend 7½ Uhr in der Aula der höheren Töchterschule stattfinden wird, machen wir unsere Leser nochmals aufmerksam, mit dem Bemerken, daß das Programm ein sehr reichhaltiges und genußversprechendes ist.

* **Wegen Bedrohung verhaftet.** Ein Matrose, der in der Leichnamstraße wohnhaft ist, bedrohte gestern Nachmittag in der Straße am Elbing mehrere Personen mit einem Beil. Derselbe wurde verhaftet.

*** **Den Taubendieben** scheint unsere Polizei nun doch auf der Spur zu sein. Gestern wurden wiederum hier und in Pangritz-Colonie Haussuchungen nach gestohlenen Tauben abgehalten, wobei an verschiedenen Stellen neun Stück gestohlene Tauben vorgefunden und mit Beschlag belegt wurden.

* **Vereinskalender. Sonnabend**, 3. Februar. Bürgerressource Abends 7. Uhr. Maskenball in den Räumen des Gesellschaftshauses. Gesang-Verein Sängerrunde Abends 8 Uhr Maskenball in den Räumen des Gewerbehauses. Gesang-Verein Liederhort Abends 8 Uhr. Maskenball im Saale des Speiserschen Etablissements. Krieger-Militär-Verein Elbing 8 Uhr Versammlung im Kaisergarten. — **Sonntag**, 4. Februar. Bürger-Ressource, Nachmittag 3½ Uhr Nachmittags-Concert. — **Montag**, 5. Februar. Gewerbeverein. 8 Uhr Vortrag des Herrn Apotheker Leistikow: „Ueber Nahrungsmittel und deren Verfälschung". — Verein der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Schneider-Innung. Abends 8 Uhr, Familienfest in Bellevue.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 3. Februar.

Herr Carl W. Büller, der gestern als Striese in dem unverwüstlichen Schwank: „Der Raub der Sabinerinnen" ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel eröffnete, ist vom Vorjahre her noch in bester Erinnerung. Er spielte seinen Striese wie im Vorjahre so auch gestern wieder maßvoll, mit feiner Charakteristik und packendem, herzerfrischendem Humor, und auch gestern wieder wurde er durch lebhaftesten Beifall ausgezeichnet. Unser Ensemble ließ den Gast gerne im Vordergrund stehen und begnügte sich zum Theil damit, die Rolle zu sprechen und Stichworte zu bringen. Wirklich gut spielten nur Herr Einicke als Doktor Neumeister, Frl. Billé als dessen Frau, Herr Sieg als Sternecke und Frl. von Glotz als Frau Professor Gollwitz. Herr Stern und Frl. Giesecke ließen gestern die gewohnte Frische sehr vermissen, namentlich wirkte die Scene, welche die erste Begegnung bringt, in dem burschikosen Zusammenspiel recht unerfreulich. Herr Bauermann gab sich mit der Rolle des Professor Gollwitz redliche Mühe, er besitzt jedoch zu wenig Humor, um einen solchen Charakter wirkungsvoll geben zu können; das Dienstmädchen endlich (Frl. Geißelbrecht) besaß viel zu wenig Schneid und Ursprünglichkeit, als daß die Rolle hätte wirken können. Die ganze Vorstellung machte den Eindruck, als habe man, weil es sich um ein abgespieltes Stück handelte, es mit dem Memoriren und Probiren etwas zu leicht genommen. Hoffentlich wiederholt sich das nicht bei den folgenden Gastspiel-Abenden des Herrn Büller, die schließlich doch auch nur alte Stücke bringen können.

L. R—n.

Theaternachrichten. Am Bellevuetheater in Stettin ging gestern, wie uns geschrieben wird, das vieraktige Schauspiel „Des Pilgers Heimkehr" von Carl von Blücher mit einem ehrlichen, von Akt zu Akt steigenden Erfolge erstmals in Szene. Um die Aufführung machten sich namentlich die Darsteller der männlichen Hauptrollen hervorragend verdient. — Das Hoftheater in Stuttgart brachte am Montag das von seiner Aufführung am Berliner Residenztheater bekannte Schauspiel „Madame Agnes" von Julian Berr de Turique zur ersten Aufführung. Die Aufnahme war sehr freundlich. — In Paris fand gestern Nachmittag die Generalprobe von Hauptmanns „Hannele" vor der gesammten Pariser Kritik und den Vertretern der auswärtigen Presse statt. Namentlich die Volksszenen erregten großen Beifall. Der mystische Theil, der stellenweise unter kleinen Unfällen litt, ließ die kleinen Meinungen des sehr sympathisch gestimmten Publikums getheilt, jedoch wurde am Schluß, wie dem „B. T." berichtet wird, allgemeiner lebhafter Beifall gespendet. Die Inscenirung bot Bilder von großer Schönheit. Hannele wurde von Fräulein Hellen gut gespielt. Heute und Morgen finden Aufführungen vor den Mitgliedern des Theatre Libre statt.

Gerichtshalle.

Berlin, 2. Febr. Die zwischen dem Kaufmann Karl Paasch und seinem früheren Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Hertwig schwebende Angelegenheit wird voraussichtlich noch in diesem Monat vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. ihren Abschluß finden. Bekanntlich ist gegen Paasch ein Strafverfahren wegen verleumderischer Beleidigung seines ehemaligen Rechtsbeistandes eingeleitet worden.

Liegnitz, 2. Febr. Der Postillon Nixdorf, der Veranstalter der Beraubung der Goldberger kaiserlicher Fahrpost, wurde zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus verurtheilt. (Wir haben über den Fall s. Z. ausführlich berichtet. D. R.)

Im Omladinaprozeß zu Prag wurde am Donnerstag im weiteren Verlauf des Zeugenverhörs der Zeuge Schmid, ein 22jähriger Korbflechter, wegen falschen Zeugnisses in Haft genommen. Nach seiner Inhaftnahme widerrief derselbe seine falschen Angaben und bestätigte, daß die Hauptangeklagten Dr. Rasin und Sokol bei einer Versammlung der Jungczechen aufrührerische Reden gehalten haben. Er gestand dann, daß er zu dem falschen Zeugnis durch den als Vertrauensmann anwesenden Kandidaten der Medizin Großmann verleitet worden sei. Hierauf fand bis spät in die Nacht das Verhör des Leiters der polizeilichen Voruntersuchung, Polizeioberkommissars Olic, statt. Derselbe konstatirte, daß der ermordete Mrva niemals im Dienste der Polizei gewesen sei. Mrva habe als Angeklagter viel später Geständnisse gemacht, als die Angeklagten; derselbe habe sich wohl zum Polizeidienste angeboten und ein dahingehendes Gesuch eingereicht, sei jedoch abschlägig beschieden worden. Ferner stellte Oberkommissar Olic fest, daß, nachdem der Abgeordnete Herold bei seiner Interpellation im Reichsrathe den Mrva als Agent provocateur dargestellt, Mrva damals nachträglich zum Verhör geladen und hierüber zur Rechenschaft gezogen worden sei.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Köln, 2. Febr. Der Londoner Correspondent der „Köln. Ztg." erfährt von zuständiger Seite, daß die Nachricht über ein geheimes Abkommen zwischen Rußland und China über die Pamirfrage jeder inneren und äußeren Wahrscheinlichkeit entbehre.

Rom, 3. Febr. Der konservative „Corriere della Sera" spornt die Regierung zu rücksichtsloser Durchführung der Reformen, ohne Rücksicht auf die Privatinteressen, an. Die Regierung müsse handeln, wenn auch Italien dadurch im Auslande Schaden erleiden sollte.

Rio de Janeiro, 2. Febr. Nachdem die Aufständischen mit neuem Kriegsvorrath versehen sind, findet eine heftige Kanonade zwischen dem Geschwader und den Forts statt. Die Schiffe „Tamandara" und „Aquidaban" wurden leicht beschädigt. Der Mangel an Gewehren verzögert eine Aktion zu Lande.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

London, 3. Febr. Der Kriegsminister erklärte in einer Ansprache an seine Wähler, die irische Frage stehe noch im Vordergrunde der englischen Politik; ohne ihre Lösung seien die befriedigenden Beziehungen mit Irland unmöglich.

Sport.

Eine Distanzradfahrt Berlin-Wien soll auch in diesem Frühjahr abgehalten werden und eine Distanzfahrt München-Berlin (500 Kilometer) ist für Mai d. J. als gesichert zu betrachten. Anfangs Juni endlich findet eine Distanzradfahrt Dresden-Berlin statt.

Verloosungen.

Serienziehung der österreichischen 1860er Loose: 33 91 110 159 309 336 455 498 567 983 1337 1408 1472 1523 1544 1698 1739 1751 1925 1935 1961 1971 2111 2294 2377 2370 2503 2555 2643 2777 2791 3070 3191 3250 3298 3381 3412 3536 3654 3855 3895 3905 4285 4819 4949 5078 5141 5149 5152 5257 5337 5460 5612 6026 6161 6189 6278 6326 6338 6664 6887 6968 7022 7058 7067 7137 7333 7434 7568 7683 7703 7965 8030 8480 8552 8602 8635 8930 8972 9164 9196 9241 9286 9511 9516 9565 9587 9757 9772 9801 9802 10,135 10,384 10,812 10,926 11,053 11,121 11,172 11,197 11,211 11,288 11,366 11,400 11,626 11,671 11,697 11,877 12,063 12,153 12,189 12,618 12.652 12,675 12,734 12 958 13,017 13,177 13,230 13,252 13,257 13.282 13,433 13,501 13.621 13,703 13.895 13,958 13 988 13,990 14,177 14,300 14,537 14,572 14,577 15,645 14,716 14,756 15,207 15.389 15.406 15,478 15,492 15,565 15,586 15,615 15.701 15,773 15,782 15,818 15.821 16.106 16,283 16,393 16,540 16,555 16,557 16,611 16,773 17,209 17,660 17,891 18,135 18,164 18,400 18,798 18,807 18,984 19,060 19,182 19,808 19,942.

Prämienziehung der Köln-Mindener-Loose: 55,000 Thaler Nr. 63,496, 5000 Thaler Nr. 63,474, 3000 Thaler Nr. 120,610, 2000 Thaler Nr. 16,837, je 1000 Thaler Nr. 63,455 97,087, je 500 Thaler Nr. 16,829 120,742 149,749.

Gewinnziehung der Meininger 7 Fl.-Loose: 4000 Fl. Ser. 1980 Nr. 37; 2000 Fl. Ser. 2603 Nr. 30; je 300 Fl. Ser. 8785 Nr. 36, Ser. 7541 Nr. 31.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.

Cours vom	2./2.	3./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,00	97,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97 20	97,40
Oesterreichische Goldrente	97,20	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,20	95,60
Russische Banknoten	220,85	222,05
Oesterreichische Banknoten	162,70	162,50
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,70
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,60
4 pCt. Rumänier	83.10	83,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111 20	111,40

Produkten-Börse.

Cours vom	2./2.	3./2.
Weizen Februar	142,00	142,00
Mai	146,50	146,00
Roggen Februar	125,00	125,00
Mai	129,25	128,20
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	45,40	45,40
Oktober	45,80	45,90
Spiritus Februar	36,30	36,30

Königsberg, 3. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	31,25 „	„

Danzig, 2. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	132—133
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	119
„ hellbunt	117
Termin zum freien Verkehr April-Mai	138,50
Transit	122,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	85
Termin April-Mai	114,50
Transit „	88,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	138
Erbsen, inländische	150
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, unentschieden.	12,50

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 50 00 Gd., pro Februar 30,25 Gd., pro Februar-August 30,50 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,75. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,75, neue 13,10. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendemen 10,40. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,50. Stetig.

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab **eigener** Fabrik — von **75 Pf.** bis **18.65** p. Meter — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.). **Seid. Masken-Atlasse 75 Pf.** p. Meter. **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (k. k. Hofl.), Zürich.

Colonialwaaren-, Delikateß-, Wein- und **Südfrucht-Handlung**
William Vollmeister
en gros & en detail.

Bedeutende Betriebsersparnisse werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleingewerbes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenfesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1893 wurden neu abgeschlossen 48,542 Versicherungen über 325,514 Personen. Die Zahl der in der Unfallversicherung angemeldeten Schadenfälle betrug 6539; von diesen hatten 42 den sofortigen Tod und 134 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Zeitraum 540.

Auf den Monat Dezember entfallen 4580 neu abgeschlossene Anträge mit 15,298 Personen. Bei der Unfallversicherung wurden in demselben Monat 530 Schadenfälle angemeldet, während sich die Zahl der Todesfälle der Sterbekasse auf 64 belief.

Am Schluß des Jahres 1893 waren 137,177 Policen über 955,357 versicherte Personen in Kraft.

Stadt-Theater.

Sonntag, 7 Uhr:
Zweites und **letztes** Gastspiel des Herrn
Carl W. Büller.
Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang
von Ad. L'Arronge und G. v. Moser.
Registrator Wichtig: Hr. Büller a. G.
Montag, 7 Uhr:
Nochmalige Aufführung von:
Der Vogelhändler
Operette von Zeller.

(Statt besonderer Meldung.)

Durch die gestern Abend 11½ Uhr erfolgte Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut

Elbing, den 3. Februar 1894.

Walter Grunau
u. Frau **Martha,** geb. **Embacher.**

Todes-Anzeige.

Heute früh 1 Uhr starb unsere kleine gute

Emilie

im Alter von 7½ Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

Elbing, den 3. Februar 1894.

W. Stegmann und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Berlinerstr. 22 aus auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Ressource Humanitas.

Dienstag, den 6. Februar d. Js., pünktlich 8 Uhr Abends:

Fastnachts-Soiree und Tanz.

Das Comitee.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 4. Februar cr.:

In den auf das prächtigste dekorirten Sälen des Gewerbehauses

Erstes und größtes

Bockbierfest

und

Nachmittags-Caffee- und Abend-Concert.

Musik von der **Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 16**
Kapellmeister Schleth.

Anfang Nachmittags 3½ Uhr.
Entree 20 Pfg.

Anfang des Abendconcerts Abends 7½ Uhr.
Entree 30 Pfg.

Billets zu beiden Concerten **à 40 Pfg.** bei Herrn Conditor **Selckmann** zu haben.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 5. Februar 1894:

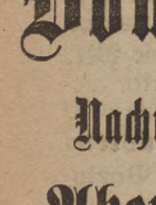
Vortrag.

Herr Apotheker Leistikow:
„Ueber Nahrungsmittel und Nahrungsmittel-Verfälschung."

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 10. Februar cr.:



Großer Masken-Ball

in den Sälen des **Gewerbehauses.**

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Cigarrenhändler Herrn **Krause,** Schichau-Straße, sowie beim Vorstande zu haben.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Die Mitglieder unseres Vereines werden hierdurch zu der

Dienstag, den 6. Februar cr., Abends 8 Uhr,

in der Bürger-Ressource stattfindenden

Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

Jahresbericht und Rechnungslegung.
Decharge-Ertheilung für die Jahresrechnung 1892—93.
Wahl der Rechnungsrevisoren.
Wahl des geschäftsführenden Ausschusses.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Werkmeisterverein.

Wegen Vergebung des Vereinslokals **Sonntag,** 4. Februar, Nachm. 4½ Uhr: **Versammlung.** — Tagesordnung: Stiftungsfest, Feuerversicherung, Verschiedenes.

Bellevue.

Prachtvoll decorirt.

CONCERT

zum Besten der Begründung eines

Lehrerinnen-Feierabendhauses

für Westpreußen

Sonntag, den 4. Februar c., Abends 7½ Uhr, in der Aula der Höheren Töchterschule.

Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Mk. und à 75 Pf., sowie zu Stehplätzen à 50 Pf. in

C. Meissner's Buchhdlg.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche **wegen häuslicher, Lehr- 2c. Verhältnisse** vom **Militärdienst** zurückgestellt zu werden wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre bezüglichen Anträge bei dem hiesigen Magistrat und zwar im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses schleunigst anzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß dergleichen Anträge nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten dieselben vor dem Musterungsgeschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen und daß später eingehende Anträge zur Berücksichtigung gelangen dürfen, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts eingetreten ist.

Elbing, den 16. Januar 1894.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks des Stadtkreises Elbing.
gez. **Contag,**
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

4 Stück Ei.-, 45 Bu.-, 12 Bi.-Nutzholz.
30 Ei.- u. Bi.-Deichseln, 10 einf. Dachl., 6 Hopfst., 30 Bohnenst.,
650 R.-Mtr. Klobenholz,
200 „ Knüppelholz,
900 „ Reisig.

Versammlung der Käufer

Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.

Elbing, den 2. Februar 1894.

Der Magistrat.

Bin Willens meine **Bäckerei** mit guter Kundschaft in vollem Betriebe zu verkaufen.

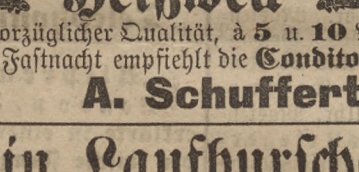
H. Bendig,
Elbing, Leichnamstr. 29.

Dill- Senf- Gurken
Preißelbeeren.
Bernh. Janzen.

Hauptviehmarkt in Elbing

Freitag, den 9. d. Mts.

E. Hildebrandt.



J. Lewy,

Schmiedestraße,

empfiehlt Brillen und Pincenez für jedes Auge passend.

Echte Stahlbrillen 1 M., echte Nickelbrillen für Damen und Herren 2,50 M.

Nickel- und Kautschuck-Pincenez 2,50 M.

Schutzbrillen v. 1 M. an, einzelne Gläser 50 Pf.

Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern versehen.

Doublé-Pincenez 7 M., Doublé-Brillen v. 6 M. an, Gold-Pincenez 12 M.

Blauen Mohn,

gerieben und zubereitet,

Rosenwasser, Fadennudeln, Hausfrauennudeln.

Adolph Kellner Nachf.

Kümmelkäse,

per Stück **5 Pf.,**

Weinkäse,

per Stück **5, 10** und **15 Pf.,** empfiehlt

Molkerei Elbing.

Heißweck

in vorzüglicher Qualität, à **5** u. **10** Pf., zum Fastnacht empfiehlt die **Conditorei**

A. Schuffert.

Ein Laufbursche,

Sohn ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung und desgleichen Zeugnissen, findet dauernde Stellung bei

G. & J. Müller,
Tischlermeister.

Neu! # Catarrhalis. **Neu!**

Apotheker Senff's

Heilungs-Kräuterhonig-Balsam ¹/₁ Fl. 3,50 Mk., ½ Fl. 1,75 Mk., ¼ Fl. 1,00 Mk.
Heilungs-Kräuter-Pastillen à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.
incl. Gebrauchs-Anweisung.

von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämmtliche Halsleiden:

als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

Generäl-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler" **Berlin, C.,** Rossstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.

Hervorragende Anerkennungsschreiben hundertfach!

Gebrüder Wolzendorff's

Carbolineum „Silesia"

ist das anerkannt sicherste und bewährteste Anstreich- und Imprägniröl für Holz- und Mauerwerk gegen Nässe, Fäulniss und Schwamm, streicht sich kalt oder warm satt und firnissartig auf, giebt eine schöne nachhaltig rothbraune oder nussbraune Färbung und schützt das Holz dauernd vor Wurmfrass. 200 kg reichen gewöhnlich für 1000 □m Streichfläche. Carbolineum „Silesia" dringt als leichtflüssiges, festes, schweres Oel aussergewöhnlich schnell und tief in das Holz ein, haftet den Holzfasern energisch an, ohne indessen die Holzporen zu verschliessen und bedingt dadurch das Austrocknen des Holzes, während andererseits neue Feuchtigkeits-Bestandtheile nicht einzudringen vermögen. Der Enthusiasmus, mit dem Carbolineum „Silesia" von Anfang an von allen Interessenten im In- und Auslande aufgenommen wurde, und die erzielten grossartigen Erfolge sind wohl die schlagendsten Beweise dafür, dass mit diesem Fabrikat das Richtige getroffen ist. Carbolineum „Silesia" steht, vermöge des hohen Gehaltes an Phenolen, den theuersten Marken, wie Avenarius etc., nachweislich nicht im Mindesten nach, es übertrifft dieselben aber meistens an Qualität und ist nur halb so theuer als jene.

General-Vertreter für Elbing und Umgegend

G. Dehring, Elbing.

Th. Jacoby's grosses Sortiments-Lager

Elbing, Fischerstraße 24.

Feste Preise! Strengste Reellität! Feste Preise!

Bekannt für billigste Preisnotirung.

Manufakturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frisaden und Flanells, Baumwollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.

Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maaß unter Garantie in nur streng reellen Qualitäten nach den neuesten Journälen.

Weißwaaren.

Braut- und Gesichtsschleier, Herrenkragen, Chemisetts, Manschetten, Herren- und Knaben-Kravatten, Shlipse, Schleifen, Diplomaten, Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche. Seidene Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirthschafts-Schürzen, Tändel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen. Tricotagen, Tricot-Taillen, -Blousen. Wollene Blousen.

Putz- und Mode-Artikel.

Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten, Filzhüten, Strohhüten, seidenen Capotten, wollenen Capotten, Spitzen-Capotten. Großes Seidenbandlager, Fichus u. Schleifen, Ballumnahmen, Gesellschaftsumnahmen, seidene Herrentücher, seidene Damentücher, seidene Kindertücher. Echte Spitzenshawls. Neuheiten in Plaids. Glaceehandschuhe, Tricothandschuhe, seidene Handschuhe, Zwirn-Handschuhe. Garnirungsstoffe in schwarzen Merveilleux, couleurten Merveilleux, Crêpe de chine's, schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gazestoffen für Ballzwecke. Couleurte echte Sammete, schwarze echte Sammete, couleurte Plüsch's, schwarze Plüsch's in großer Farbenauswahl. Großes Lager in den neuesten Garnirungsspitzen.

Passementrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Couleurte russische Galons, couleurte seidene Gimpen, schwarze seidene Gimpen, couleurte wollene Gimpen, schwarze wollene Gimpen, Passementrie-Stuartskragen, Passementrie-Schärpen, Passementrie-Gürtel, Passementrie-Taillengarnituren, Passementrie-Rockgarnituren, Passementrie-Schlösser, Passementrie-Knebel, Passementrie-Nesteln, Passementrie-Knöpfe, Perlmutter-Knöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe, Oxydknöpfe, Metallknöpfe, Jedknöpfe. Estremadura (von Tetzner & Sohn, Schweizerthal), Schickardt's diamantschwarze Baumwolle, couleurte Baumwolle, drellirte Baumwolle, Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelinwolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle, Sockenwolle. **Spezialitäten in Strumpfwollen:** Hercules-Wolle, Prinzessinnen-Wolle, Maschinen-Kronengarn, Häkelgarn, G. G. A. Garn. Wollene u. baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die besten Futtersachen, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins, Moirees und Shirtings, Poketing für Schneider.

Berliner Commissionslager von Sonnenschirmen:

Seid. Volant-Schirme, Seid. Damascé-Schirme, Seid. Changeant-Schirme.

Regenschirme
für Herren, Damen und Kinder.

Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portetresors, Beutel, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Necessaires 2c.

Bijouteriewaaren aller Art.

Großes Lager

sämmtl. Hand-Strick-Wollen.

Ganze Aussteuern werden geliefert.

Bei Comptant-Zahlung werden der billigen Preise wegen keine Cassa-Sconto bewilligt, dagegen

für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privatfamilien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am Platze und nach auswärts.

Detail-Verkauf im Parterre-Lokal.
En gros-Läger in der 3. und 4. Etage.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 29. Elbing, den 4. Februar. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

12)

Nachdruck verboten.

Er war ihn gewöhnt, diesen betäubenden Lärm.

Wie Musik traf er sein Ohr und er stürzte sich mitten hinein.

Seine Arbeiter wichen erschrocken zurück als sie ihn sahen.

Er hatte sich in der einen Nacht furchtbar verändert.

Auf ihr ängstliches Fragen erhielten sie keine Antwort.

„Auf die Essen und schürt die Feuer!“ befahl er laut. „Und schlagt auf die Amboße, als wären sie die Welt!“

Er warf den Rock ab und ergriff selbst den schwersten Hammer.

Alle seine Nerven spannten sich.

Der Hüttenmeister schmetterte die Schläge auf das in rother Gluth sich windende Erz, daß ihm die Feuersterne um's Haupt schossen.

Immer wilder ward seine Arbeit; der Amboß klang wie eine gesprungene Glocke; es war das eigene Herz, das sich der Hüttenmeister schmiedete.

Ueber die Stirn lief ihm in Tropfen der Schweiß und fiel zischend auf das Erz.

Endlich ließ er den Hammer sinken und verließ die Hütte.

„Was hast Du gethan?“ fragte die Mutter voll Entsetzen, als er bei ihr eintrat, noch athemlos von der gewaltigen Anstrengung.

„Mein Elend habe ich todtgeschlagen“ sagte er fest. „In der Arbeit liegt ein Trost, den ich erst jetzt in seiner ganzen Macht fühle. Den suche ich auf, weil die Arbeit immer mein bester Freund war.“

Von der übermäßigen Anstrengung ermüdet, sank er auf's Neue vor dem Tische in den Lehnstuhl.

Diesmal legte er den Kopf auf die Platte und entschlief.

Die Mutter ließ ihn allein, nachdem sie erst eine Weile auf seine ruhigen Athemzüge gelauscht hatte.

Das Kind fragte auch an diesem Tage nicht nach der Mutter.

Diese war ihm während der letzten Zeit gänzlich fremd geworden.

Das kleine Wesen war munter und aufgeräumt auch heute; es blieb ihm ja die Erkenntniß fern, daß es in der Nacht das Beste, was ein Menschenherz besitzen kann, die Mutter, verloren hatte.

Von nun an mußte die alte Frau diese Stelle ausfüllen, denn eine zweite, neue Mutter nahm der Hüttenmeister nicht ins Haus.

Anton blieb im Dienste Burgdorf's, aber er hütete sich, so schnell seinem Herrn zu sagen, was er mit Mamsell Therese sprach.

Das Mädchen wohnte bei der Mutter in dem kleinen Dorfhäuschen und versah den Haushalt.

Therese hatte es gar nicht eilig, das Dorf zu verlassen.

Alle zwei Wochen schrieb sie einen langen Brief, den sie der Post übergab, und die Post wiederum brachte ihr zu bestimmten Terminen stets einen Geldbrief, über den sich der Postmeister jedesmal nicht genug verwundern konnte.

Therese hing mit Leib und Seele an ihrer armen Herrin, die in dem Herrenhaus zu Friedrichsau ein ziemlich einförmiges Leben führte.

Der Baron umgab sie freilich mit allem Komfort, erfüllte jeden ihrer Wünsche, soweit diese natürlich nicht seinen Interessen entgegen liefen.

Und Margarethens Wünsche waren gar leicht zu befriedigen; sie war nicht anspruchsvoller, als sie es im Hüttenwerk zu Waldberg gewesen.

Aber noch weniger wie dort suchte sie im Herrenhaus der Frohsinn auf.

Sie hatte ihr Kind nimmer gesehen, das zehrte an ihrem Geist und mit diesem die immer drückender werdende Erkenntniß der großen Schuld und die Erinnerung der einen Nacht. Der Hüttenmeister nahm nie mehr den Namen Margarethe auf die Lippen; sein Weib war gestorben für ihn.

Er klagte sie nicht vor der Welt an — schon seines Kindes wegen — er verlangte keine gesetzliche Trennung dieser schuldvollen Ehe, so sehnlichst dies auch Margarethe wünschte.

Eben so wenig dachte er aber daran, sie jemals wieder in sein Haus zu nehmen.

Margarethe trug ihr Vergehen mit blutendem Herzen.

Ganz allein in der Welt stehend, hatte sie an Niemand einen Halt, als an dem, der sie schuldig machte.

Der Baron behandelte sie mit der zartesten Rücksicht, nichts ließ er außer Acht.

Die Dienerschaft hatte Befehl, bei Androhung sofortiger Dienstentlassung, jedes beleidigende Wort, jeden Blick zu vermeiden, welche die Gattin des Hüttenmeisters beleidigen konnten.

Nach dieser Richtung ward Margarethe auch nicht belästigt. —

Trotz Allem aber fühlte sie aus den unterwürfigen Worten etwas heraus, das ihr nicht behagte.

Eines Abends saß Bruno wieder einmal vor ihr, hielt ihre kleinen Hände in den seinigen und küßte die rosigen Fingerspitzen.

Ein solches Zusammensein war nicht oft möglich.

Die meiste Zeit blieb Margarethe allein, weil der junge Baron sich viel bei seinem Vater auf Hohenfels, oder in der Residenz aufhielt, wo er bei Hofe eingeführt war.

Nur von Zeit zu Zeit kam er eilig auf einige Tage nach Friedrichsau und brachte durch seine Anwesenheit etwas Bewegung in das eintönige Leben des Herrenhauses.

Margarethe verließ nie den Ort; sie fürchtete sich fast vor all den fremden Menschen, die sie draußen wußte.

Die Sonne war schon untergegangen.

Es war Sommer, ein Jahr nach jenem einen, den sie in Spaa verlebte.

Ein angenehmer Hauch drang durch die offenen Fenster in das Gemach. In der ganzen Runde herrschte abendlicher Friede.

Die Wasser des Flusses, der unter dem Balkon dahinfloß, rauschten halblaut herauf.

Murmelnde Stimmen der heimkehrenden Arbeiter — ein halbverschwommener Gesang — ein Abendglocke — und über Allem der Purpur der heranbrechenden Nacht, der sich wie ein weiter Flammenteppich über den Himmel legte. —

Nach diesem Himmel hielt Margarethe den Blick gerichtet.

Sie schwieg schon eine lange Weile.

Ihre Gedanken wanderten, wie so oft, nach Waldberg, in das Haus des betrogenen Gatten, wo die fleißigen Hände schafften, die Essen rauchten und die Hämmer klangen, wo ein Wesen athmete, das die Mutter vergessen sollte.

Eine Mutter ihr Kind vergessen, das sie so sehr liebte!

An solchem Abend lagerte sich auch über Waldberg dieser Friede — früher — jetzt vielleicht nicht mehr.

Franz Burgdorf war dann vom Hüttenwerk gekommen.

Im Antlitz stand ihm die Lebenskraft, der Muth und die Befriedigung über das gethane Tageswerk.

Die Mutter empfing ihn und führte ihn an den weißgedeckten Tisch, wo er mit dem größten Appetit speiste.

Erst aber hatte er Margarethe und das Kind begrüßt, voll Freude und nie im Unmuth.

Den Letzteren ließ er gar nicht zu, oder wenn er doch kam, warf er ihn unter die Eisenhämmer seiner Arbeiter.

Inzwischen speiste man gemeinsam.

Dann ging der Hüttenmeister, mit dem Kinde im Arme hinaus, und bis vor den wohlgepflegten Garten.

Frau Anna kam manchmal nach, wenn sie im Hause die Arbeit beendete.

Den einen Arm um sein junges Weib geschlungen, auf dem anderen das lachende Kind haltend, standen sie und blickten hinaus auf sein Eigenthum, auf den Forst und das ruhende Dorf.

Im Hüttenwerk verklommen die letzten Funken.

„Das ist unser, Margarethe," konnte er dann zärtlich sprechen. „Ich hab die Arbeit und den Erfolg, hab Weib und Kind — ist das nicht Glück?"

Sie wußte es damals nicht.

Wenn sie auch ja sagte, es kam aus einem unbewegten Herzen.

Ihr Auge hing nur an dem lächelnden, zappelnden Kinde, das sich über eine Blume freuen konnte, die ihm der Vater pflückte.

Ihr Kind liebte sie wie einen kleinen Gott, den Vater achtete und verehrte sie als Ehrenmann.

Weshalb ihr das Herz geschlossen bleiben mußte damals und aufgehen zu einer Stunde, die nur unheilvoll werden konnte.

Nun, in den einsamen Tagen des Herrenhauses zu Friedrichsau, war ihr langsam die Erkenntniß gekommen von all dem, was sie besaß und verlor — für immer.

Liebte sie den Baron?

Sie durfte mit vollem Herzen ein „Ja" sprechen.

Aber ein schmerzlicher Stachel barg sich doch in dieser Leidenschaft.

An diesem Abend, als Gedanken der Wehmuth über das verfehlte Leben auf sie eindrangen, vergaß sie gänzlich, daß der Baron an ihrer Seite saß.

Ein schmerzlicher Seufzer entfloh ihren Lippen.

Er hob den Kopf, den er, so wie sie sinnend zur Seite gewandt hatte.

„Was fehlt Dir, Margarethe?" frug er.

„Nichts, Bruno — was könnte mir fehlen! Bist Du nicht bei mir?" antwortete sie leise, wie aus einem Traum erwachend.

„Ich höre etwas in Deiner Stimme, das mich beunruhigt," sagte er. „Armes Kind! Es ist hier sehr einsam, aber ich weiß auch keinen Rath, wie dem abzuhelfen sei." — Sie nickte.

„Wenn Du öfter bei mir sein könntest — aber ich sehe Dich so selten. Und eigentlich hab' ich doch nichts mehr auf der Welt als Dich."

Er ließ ihre Hände los und drehte etwas nervös seine Bartspitzen.

Ihre letzten Worte berührten ihn unangenehm.

Es lag zuviel Klage darin.

„Margarethe," sagte er bittend, „werde nicht derart sentimental. Du weißt, wie mich Deine Klagen erregen. An den gegenwärtigen Verhältnissen kann ich nun einmal nichts ändern. Du solltest es einsehen —"

„Ja — ich weiß," sagte sie schnell, „es ist unklug von mir, daß ich mich immer wieder vergesse. Vergieb mir."

Er küßte ihr die Hände wieder und strich ihr das feine Haar aus der Stirn.

„Lerne Dich darein finden, Schatz. Ich würde viel lieber da bleiben, Dich nie verlassen. Aber es geht nicht".

„Morgen willst Du schon wieder fort?" fragte Margarethe nach einer Weile.

„Weil ich muß", erwiderte der Baron, „man erwartet mich in der Residenz".

„Du kommst von Deinem Vater?"

„Von Hohenfels, ja — weshalb frägst Du?" sagte Bruno rasch.

„Hm — was spricht Dein Vater über mich?"

Er wurde wieder unruhig.

„Liebes Kind, ich klärte Dich mehr als einmal über unsere Verhältnisse auf. Ich bin meines Vaters einziger Sohn, der Stammhalter des alten Hauses. Als solcher verlangt mein Vater Pflichten, die ich Dir ebenfalls schon auseinandersetzte. Beruhige Dich indeß, ich denke nicht daran, Dich zu verlassen und mir eine Gattin mit altem Wappenschilde zu suchen. Aber sieh' es ein, daß ich in dieser Angelegenheit äußerst vorsichtig zu Werke gehen muß".

Margarethe schaute ihn einen Moment an.

„Das heißt", fragte sie, „Dein Vater weiß noch immer nichts von mir, überhaupt von meiner Existenz?"

„Nein," gab er kurz zurück, „bedenke, daß es vorläufig am besten so ist."

„Und von Waldberg hast Du keine Nachricht?"

„Nicht eine solche, wie ich gern wünschte. Der Hüttenmeister weist jedes Eingehen auf die von mir angeregte Frage zurück mit einer Hartnäckigkeit, die fabelhaft ist. — Seine Ehe mit Dir von Gesetzeswegen trennen zu lassen, daran denkt er nicht. Wir selbst können dies unmöglich beantragen, weil wir, mein alter Name sogar — tief kompromittirt wären. Du bist für ihn gestorben — als sein Weib. Das ist Alles, was er erwidert."

„Warst Du selbst bei ihm?"

Verwundert schaute er sie an.

„Was fällt Dir ein! Franz Burgdorf ist nicht der Mann, der sich ungestraft beleidigen läßt und käme ich ihm unter die Augen — kurz, es könnte Dir doch gewiß nicht angenehm sein, wenn Einer von uns Beiden fiele. Ich empfinde diesem Manne gegenüber nicht etwa Furcht, aber ein anderes Gefühl, das ich nicht so recht beschreiben kann. Oder soll ich mich über den Haufen schießen lassen und meine eigene Kugel in den Wind schicken? Ich habe meinem Vater gegenüber Verpflichtungen, abgesehen von der Staubwolke, die eine solche Geschichte am Hof und in allen Kreisen hervorriefe, würde Alles bekannt. Mein Vater ist alt und schwächlich; es wäre auch sein Tod."

„Wie entsetzlich dies Alles ist!" stöhnte Margarethe. „Und es giebt keinen Ausweg, keine Hilfe?"

„Zur Stunde nicht," mußte er gestehen, „Wir können nur warten, bis der Hüttenmeister Dich frei giebt. Daß sodann diese Formel nicht allzubekannt wird, dafür laß mich sorgen. Und warten wir auch auf einen glücklichen Augenblick, wo ich meinem Vater unsere beiderseitige Schuld eingestehen. Diesen Moment aber muß ich erst herausfinden, ich suche ihn schon längst."

Solcher Art waren häufig die Gespräche zwischen dem Baron und Margarethe gewesen. Sie konnten bei den obwaltenden Verhältnissen auch nie einen anderen Schluß finden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der deutsche Kanzleistil vor hundert Jahren.** Daß der deutsche Kanzleistil des vorigen Jahrhunderts sich durch einen gräßlichen Schwulst und durch starres Festhalten uralter Wendungen und Ausdrücke ausgezeichnet hat, ist bekannt. Nicht leicht dürfte für diese Schreibweise etwas so charakteristisch sein, als ein Gesuch, das kein Geringerer als Johann Wolfgang Goethe am 28. August 1771 an die „Wohl- und Hochedelgeborne, veste und hochgelehrte und wohlfürsichtige, insonders hochgebiethende und hochgelehrteste Herren Gerichts-Schultheiß und Schöffen" seiner Vaterstadt Frankfurt richtete, um „in den Numerum dahiesiger Advocatorum ordinariorum hochgefälligst an- und aufgenommen" zu werden. An „Eure Wohl- und Hochedelgeborne Gestreng und Herrlichkeit" richtet er seine Bitte, „deren Gewährung mir hochderoselben angewohnte Gütigkeit in der schmeichelhaftesten Hoffnung voraussehen läßt". Goethe will vorerst als Anwalt seinen Mitbürgern in ihren rechtlichen Angelegenheiten „anhanden" gehen und sich dadurch zu den wichtigeren Geschäften vorbereiten, die „einer hochgebietenden und verehrungswürdigen Obrigkeit mir dereinst hochgewillet aufzutragen gefällig sein könnte". Wenn er nun die „vorhergehende großgünstige hohe Erlaubniß, obbesagten Beschäftigungen sich zu unterziehen", erhalten sollte, so wird die „solchergestalt mir erwiesene hohe Gewogenheit im lebhaftesten Angedenken bei mir blei-

ben, und zur unaufhörlichen Erinnerung dienen, wie sehr es eine meiner fürnehmsten Pflichten seie, zeitlebens zu verharren Euer Wohl- und Hochedelgebornen Gestreng und Herrlichkeit treugehorsamster Johann Wolfgang Goethe". — Um diesen Stil ganz zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß ihn derselbe Goethe schreibt, der bereits sein Leipziger Liederbuch und einige Lustspiele veröffentlicht hat, der zwei Jahre später seinen „Götz von Berlichingen" und nach drei Jahren seinen „Werther" dichtet, in welch letzterem die Sprache mit so vollendeter Meisterschaft behandelt ist.

— **Brand der Moschee von Damaskus.** Die „Times" bringt heute einige Einzelheiten über den Brand der großen Moschee von Damaskus, ein Ereigniß, welches die türkische Presse auf Befehl der Regierung mit Stillschweigen hat übergehen müssen, vielleicht weil die Regierung fürchtete, die Zerstörung eines so altersgeheiligten Gebäudes möchte vom Volke als ein Zeichen kommenden Unglücks betrachtet werden. Die Moschee war ursprünglich eine Johannis dem Täufer gewidmete Kathedrale, deren eine Hälfte nach der Einnahme der Stadt durch Omar in eine Moschee umgewandelt wurde, während die andere noch auf einige Jahrzehnte den Christen überlassen blieb. Die Moschee ist bis auf die Mauern niedergebrannt, doch konnte man die Bibliothek mit ihren zahlreichen und werthvollen Büchern und Manuscripten retten, mit Ausnahme des kostbarsten, in einem besonderen Raume aufbewahrten Schatzes, des „Othman's Koran". Derselbe soll eines — und das einzig noch erhaltene — der vier Exemplare gewesen sein, welche Kalif Othman in den großen Moscheen von Mekka, Medina, Kufa und Damaskus niederlegen ließ. Auf Befehl von Konstantinopel sind bereits Schritte gethan, die nöthigen Gelder zum Wiederaufbau zu sammeln, an welchem sich die fanatischen Muhamedaner der Stadt mit regstem Eifer betheiligen. Das Feuer brach auf dem Dache des berühmten Gebäudes und am hellen Tage aus, weshalb die zuerst in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer Brandstiftung seitens der Christen denn auch glücklicher Weise keinen Glauben fanden. Sonst wäre der Zerstörung der alten Kathedrale vermuthlich noch ein Gemetzel unter den christlichen Bewohnern von Damaskus gefolgt.

— **Mißrathene Ehemänner.** In der kleinen westfälischen Stadt Wanne haben unlängst die schöneren Hälften der Bürger beim Magistrat Beschwerde geführt über die leidige Kneipsucht ihrer Ehegesponse, die bis Nachts um die zwölfte Stunde und noch länger in den Wirthschaften sich herumtrieben, ihr Geld verthaten 2c. 2c. Magistratus sollte Abhilfe schaffen, die Lokale um 10 Uhr schließen oder sonstwie die lüderliche Mannswelt zur Ordnung und Raison bringen. Was die westfälische Stadtbehörde that, um dem Wunsche der zornigen Gattinnen zu genügen, ist noch nicht bekannt; wohl aber hat das Beispiel der gestrengen Westfälinnen in Schlesien Nachahmung, und zwar erfolgreiche Nachahmung gefunden. Eine am 19. Januar in Lähn ausgeklingelte polizeiliche Bekanntmachung lautet nämlich: „Nachdem seitens einiger Frauen in Lähn unter dem gestrigen Datum bei der hiesigen Polizeiverwaltung Beschwerde geführt worden, daß ihre Ehemänner alltags bis in die frühen Morgenstunden in den Schankstätten sitzen und so das häusliche Leben vernachlässigt wird, wird hiemit verordnet, daß die Schankstätten Abends um 10 Uhr geschlossen werden und kein Gast länger darinnen verweile. Die Polizeiorgane sind gehalten, auf die Beobachtung dieser Bekanntmachung zu achten und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen. Lähn. Die Polizeiverwaltung."

— **Maske gegen Maske.** Zu den berühmtesten und talentvollsten Nationalschauspielern, welche Rußland je gehabt hat, gehört Narikow Duntrewsky (1736—1821). Er war der Liebling der Kaiserin Elisabeth und dann Katharinas II., welche ihn 1763 nach Frankreich und England schickte, seine Kunst unter Lecain und Garrick zu studiren. Mit Beiden verband ihn bald eine innige Freundschaft. Als ihm Garrick, den er gemeinschaftlich mit Lecain besuchte, einmal eine Probe seiner Mimik gab, indem er mit der einen Hälfte des Gesichtes lachte — indessen die andere weinte (ein Kunststück, das die Alten nur mittels einer Maske darzustellen wußten, das sonst aber wohl jedem überhaupt unmöglich sein dürfte) —, erblaßte plötzlich Duntrewsky, seinen ganzen Körper überfiel ein convulsivisches Zittern, und leblos sank er auf einen Stuhl und von diesem zu Boden. Lecain und Garrick sprangen erschrocken herbei, um dem plötzlich schwer erkrankten Freunde zu helfen. Aber der vermeintliche Kranke belehrte sie durch ein lautes Gelächter, daß er — — Garrick's Kunststück mit einem anderen erwidert habe.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 29. Elbing, den 4. Februar 1894. Nr. 29.

Gesund ist der Mensch nur dann, wenn alle Theile seines Organismus richtig functioniren. Insbesondere gilt dies von einer geregelten Verdauung. Unregelmäßigkeit in derselben (Verstopfung), ist die Ursache vieler, oft recht unangenehmer Zustände. Man sorge daher für eine täglich genügende Oeffnung und bediene sich zur Erzielung derselben der allgemein als das beste Mittel anerkannten ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde. Erhältlich nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen **Elbing, Apotheke zum Goldenen Adler** von **Max Reichert.**

Elbinger Standesamt.

Gebnrten: Feilenhauer Aug. Bergmann S.

Aufgebote: Arbtr. August Ehlert mit Florentine Kozlowski.

Eheschließungen: Kfm. Joh. Lau mit Lydia Stelter. — Arbtr. Friedrich Thau mit Theresia Frischkemuth. — Arb. Herm. Menzel mit sep. Tischler Landau, Wilhelmine geb. Kroll.

Sterbefälle. Töpfermeister Wilh. Stegmann T. 7 J. — Arbeiterwittwe Justine Kielgast geb. Schnlz T. 8 M. — Bildhauer Josef Heinrich Splieth 50 J. — Knecht Samuel Ohm aus Zeyer 18 J. — Arbeiterwittwe Christine Carl geb. Ruch 60 J. — Schmied Anton Woyck T. 6 M.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**

wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten** etc. zu billigsten Preisen.

Gas-Kaffee-Rösterei.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten **patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,** wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwickelung kommen.

Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. **Geröstete Kaffees** à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorräthig.

Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffee-Rösterei.

Robert Holtin

empfiehlt sein gut sortirtes Lager **selbstgefertigter**

Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Fertige Betten.

Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.

Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.

Größte Auswahl, billige Preise.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**

J. G. Jetzlaff

Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15

empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten

Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.

Ballschuhe für Damen und Herren.

Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

Gummi- und technische Waaren,

Maschinengeschäft.

Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.

Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Adalbert Meyer.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Grosse Lotterie
Ziehung am 8., 9., 10. März 1894
zu Meiningen.
5000 Gewinne
darunter Haupttreffer
im Werthe von
50,000 Mark
u. s. w., u. s. w.
LOOSE à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind zu beziehen von der
Verwaltung
der Lotterie für die Kinderheilstätte
zu Salzungen in Meiningen.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.
Friedr. Wilh.-Platz No. 16. **Joh. Lau** **Friedr. Wilh.-Platz No. 16.**
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Th. Jacoby
Fischerstrasse No. 24. **Elbing** Fischerstrasse No. 24.

Juwelier. **Augustin Riebe** Graveur.
Gold- u. Silberarbeiter
No. 53. Alter Markt No. 53.
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**
Größtes Lager in **Brillanten.**
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

Eugen Frentzel,
vorm. **Jos. Sehler,**
Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen 2c.
Billige Preise!

M. Dieckert
Schmiedestraße Nr. 19.
Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und Zuckerwaaren-Fabrik
en gros. **en détail.**
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

D. Loewenthal's Kaufhaus.
Größte Auswahl
sämmtlicher Artikel der Bekleidung
zu billigen, aber festen Preisen.

Richters
Anker-Pain-Expeller
sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

!!!Für Familien!!!
Bei Zugabe **alter Wollsachen** liefere ich prompt und **anerkannt billigst:** durchaus bewährte **Damenstoffe, Buckskins, Cheviots, Portièren, Teppiche** 2c.
Nach Plätzen **ohne** Vertretung sende ich Proben direkt. **Albert Koehler,** Weberei, **Mühlhausen i. Thür.**
Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in **Elbing: W. F. Thronicke, Herrenstraße 37.**

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.
In **Elbing** bei **J. Staesz jr.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u **Richard Wiebe,** Heiligegeiststr. 34; in **Pr. Holland** bei **Otto Nack.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

C. J. Gebauhr
Flügel- u Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Dank.
Dem **praktischen homöopathischen Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf** aufrichtigen Dank! 2 Jahre litt ich an Brustdrüsenkrebs mit offenen Wunden und starker Eiterung. Tüchtige Aerzte behandelten mich vergeblich, mein Leben schien verloren. Ich wandte mich schriftlich an Dr. Volbeding; ohne mich zu sehen, sandte er mir die richtigen Mittel und nächst Gott danke ich ihm, daß in einem Jahre meine Brust gesund wurde.
Marburg, Rb. Cassel-Hirschberg.
Frau **Caroline Bunte.**

Lehr-Mädchen
werden angenommen.
Loeser & Wolff.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE

Eine anständige Wohnung,
2 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, an ruhige Einwohner von sofort oder später zu vermiethen
Wasserstraße 32/33.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893|94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.